

DOSSIER

## Weisst du wieviel Sternlein stehen ...?

**BLICK INS ALL.** Vor genau vierzig Jahren sind die ersten Menschen auf dem Mond gelandet – und haben so den Erdtrabanten ein Stück weit entzaubert. Von den ungleich ferneren Sternen und Sonnen und Galaxien hingegen lässt sich

nicht Gleiches sagen: Sie üben auf uns Menschen weiterhin eine geheimnisvolle Faszination aus. Wer je in einer klaren Sommernacht staunend unter Kassiopeia, Orion, Kepheus oder Wassermann stand, weiss,

was Kinder und Wissenschaftler, Nomaden und Stadtmenschen, Gläubige und Ungläubige seit Generationen am Himmel suchen: Antworten und neue Fragen. Einige davon finden Sie im Dossier dieser Ausgabe. > **Seiten 5–8**

Komet Lulin bei der Durchquerung des Löwen, aufgenommen im Februar 2009 auf dem Gurnigelpass



PORTRÄT

## Sie hilft Tamilen in der Schweiz

**ELAVARASI RAYAPPU.** Die junge Frau ist in der Schweiz gut integriert und unterstützt tamilische Landsleute dabei, sich hier zurechtzufinden. Mit Sorge verfolgt Elavarasi Rayappu die aktuellen Nachrichten aus Sri Lanka, wo die Situation für Tamilen nach wie vor schwierig ist. > **Seite 12**

KOMMENTAR

**WERNER VONTOBEL** ist Wirtschaftspublizist beim «Sonntagsblick»



## Düstere Zukunft für «Generation Praktikum»

**JAHRHUNDERTKRISE.** Keiner kann sagen, man habe es nicht kommen sehen. Schon im ersten Quartal 2008 ging das Wirtschaftswachstum markant zurück, im zweiten kam es zum Erliegen. Und spätestens im September, als Lehman Brother bankrott ging, musste allen klar sein, dass die Welt in einer Jahrhundertkrise steckt. Gemacht wurde nichts, oder zumindest fast nichts. Die bisherigen Konjunkturpakete schaffen im besten Fall 2,5 Milliarden Franken zusätzliche Nachfrage. Das ist kaum ein Zehntel dessen, was nötig wäre, damit das Bruttoinlandsprodukt wenigstens nicht sinkt.

**AUSSITZEN.** Jetzt geht es darum, ob man die Krise wenigstens verkürzen kann. Die Begeisterung für ein drittes Programm ist indes nicht gross. Krise aussitzen, Pulver trocken halten, scheint die Devise zu sein. Frau Widmer-Schlumpf lehnt ein drittes Konjunkturpaket auch deshalb ab, weil solche Programme ohnehin nur kurzfristig wirken. Aus der Sicht von Bundesräten und anderen Arrivierten mag das richtig sein. Ob sie ihren Posten und ihre Pensionsberechtigung behalten, hängt kaum davon ab, wie lange die Krise dauert. Sie können die Rezession einfach aussitzen, und dann geht das Leben weiter.

**JUGEND.** Für die Jungen sieht es anders aus. Wer sich mitten in einer Krise im Berufsleben etablieren muss, findet den Tritt nur schwer. Die «Generation Praktikum» in Deutschland oder die «Milleuristi» in Italien, die von tausend Euro im Monat leben müssen, können davon ein Lied singen. Sichere Stellen mit guter Bezahlung bleiben für sie ein Traum. Auch für die Schweizer Jugend droht die aktuelle Rezession zum Beginn einer langen Dursstrecke zu werden.

# Junge Arbeitslose: Kirche ist gefordert

**ARBEITSMARKT/ Junge Menschen sind in der Krise besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die Kirchen denken über Massnahmen nach.**

55 000 junge Erwachsene schliessen im Sommer in der Schweiz ihre Lehre ab – mitten in der schwersten Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten. Viele von ihnen haben auf dem Arbeitsmarkt miserable Karten, denn in zahlreichen Branchen werden keine neuen Mitarbeitenden eingestellt. Bereits jetzt sind junge Berufsleute überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen: Im März lag die Arbeitslosenquote bei den 20- bis 24-Jährigen bei 5,1 Prozent – deutlich höher als die Gesamtquote von 3,4 Prozent. Laut Prognosen könnte die Jugendarbeitslosigkeit bis 2010 sogar auf 9,3 Prozent ansteigen.

**DIAKONISCHER AUFTRAG.** Und jetzt auch noch das: Der Ständerat will die Leistungen der Arbeitslosenversicherung (ALV) an Junge massiv reduzieren. Wer nach der Lehre oder dem Studium keine Stelle findet, soll künftig erst nach 180 Tagen Arbeitslosengeld beziehen können und geringere Taggelder erhalten. Grund für die Massnahmen ist die massive Verschuldung der ALV: Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) rechnet damit, dass die ALV im Dezember 2009 mit sechs Milliarden Franken im Minus sein wird.

Nik Gugger, Leiter des reformierten Jugendprojekts Fabrikkirche in Winterthur, nimmt die pessimistischen Prognosen ernst. «Jetzt sind die Landeskirchen gefordert», meint er. «Auf die Arbeits- und Sozialämter rollt eine Lawine von Schicksalen zu – da kann es vorkommen, dass der einzelne Mensch zu kurz kommt.» Die Kirchen, so Gugger, müssten ihren diakonischen Auftrag wahrnehmen. Die Fabrikkirche geht mit gutem Beispiel voran und bietet Programme für jugendliche Arbeitslose an, im Fabrikbistro etwa oder in einem Büroservice. Dabei wachse die Nachfrage ununterbrochen, so Gugger. «Wir hören laufend von jungen Leuten, die keine Arbeit finden.»



Lehrlinge in einem Programm des «Lernwerk» in Turgi

**NOCH ZU FRÜH.** Noch keine Meldungen oder Anfragen von jugendlichen Arbeitslosen liegen bis jetzt bei «kabel» vor, der Fachstelle für Lehrlingsfragen der reformierten und katholischen Zürcher Kirche. Urs Solèr, Zuständiger in Zürich, vermutet, dass seine Klientel noch nicht direkt von den drohenden Veränderungen betroffen sei: «Wir haben vor allem mit Lehrlingen zu tun, nicht mit Lehrabgängern. Wahrscheinlich ist es für diese noch zu früh, sich mit dem Thema zu befassen.»

Anders die Fachstelle «Kirche und Wirtschaft» in Zürich. Sie bereitet sich bereits darauf vor, dass jugendliche Arbeitslose vermehrt Unterstützung suchen werden. Leiter Stefan Grotefeld stellt fest, dass die Unsicherheit der Betroffenen «noch nie so gross gewesen» sei. Und Rico Jordi vom Verein «Lernwerk» in Turgi «kann nur hoffen», dass die Vorschläge des Ständerats «nicht auf eine totale Abkehr von der bisherigen Politik hinweisen».

MARIUS LEUTENEGGER

## Anlaufstellen

Die Fabrikkirche bietet Jugendlichen Arbeitsplätze in ihren Projekten an. «kabel», die kirchliche Fachstelle für Lehrlingsfragen, steht allen jugendlichen Ratsuchenden offen.

**BÜROSERVICE DER Fabrikkirche:** 052 203 12 36, [www.fabrikkirche.ch](http://www.fabrikkirche.ch)

**KABEL IN Zürich:** Tel. 044 251 49 60 (weitere Stellen in Affoltern a.A., Horgen, Uster, Winterthur, s. auch [www.lehrlinge.ch](http://www.lehrlinge.ch))

**VEREIN LERNWERK in Turgi:** Tel. 056 201 77 77, [www.lernwerk.ch](http://www.lernwerk.ch)



HEKS

## Draussen vor der Tür: die Kritik

**PROTEST.** Die Debatte um die Wahl eines Nestlé-Chefs in den Heks-Stiftungsrat fiel an der Abgeordnetenversammlung des Evangelischen Kirchenbundes (SEK) zahm aus. Kritische Töne gab es nur am Rand der Versammlung: Dort forderten Petitionäre mehr Engagement. > **Seite 3**



PROJEKT

## Vierzehn Kulturen in einer Klasse

**SCHULE.** Der interreligiöse Dialog bekommt heute einen immer grösseren Stellenwert, auch in der Schule. In Uster wurde dazu ein Projekt lanciert, das bei den Schulkindern und deren Eltern Begeisterung auslöste. Anstoss dazu gab eine Ausbildung der Lehrerin beim Europäischen Projekt für interreligiöses Lernen, das vor einigen Jahren in Zürich entstand. > **Seite 4**

## NACHRICHTEN

**Die Hilfswerke sammeln kostengünstig**

**MITTELBESCHAFFUNG.** Eine Kostenstudie der Stiftung Zewo hat festgestellt, dass der administrative Aufwand von gemeinnützigen Organisationen seit 2004 um 3 Prozent auf 14 Prozent gesunken ist. Trotz zunehmenden Wettbewerbs sei das Spendensammeln nicht teurer geworden: Der Aufwand für die Mittelbeschaffung sei mit durchschnittlich 8 Prozent der Ausgaben stabil geblieben. **RNA**

**Für die Aufnahme von Guantánamo-Häftlingen**

**FÜR FOLTEROPFER.** Die Mitglieder von ACAT Schweiz (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter) haben an ihrer Generalversammlung die Absicht des Bundesrats begrüsst, die Aufnahme von Guantánamo-Häftlingen zu prüfen. Im Zentrum der Diskussion standen dabei die Folterpraxis in dem unrechtmässigen Gefangenenlager sowie die drohende Folter, welche manche der Gefangenen im Fall einer Rückführung in ihre Heimatländer gewärtigen müssten. **RNA**

**In eigener Sache: Wechsel beim Verein «reformiert.»**

**PRÄSIDIUM.** Die Delegiertenversammlung des Vereins «reformiert.» hat Urs Karlen aus Magden AG zum neuen Präsidenten gewählt. Er tritt die Nachfolge von Sigwin Sprenger an, der den Herausgeberverein bisher präsidierte. Sigwin Sprenger war massgeblich am Zustandekommen der neuen Zeitung beteiligt gewesen. Urs Karlen (67) ist Präsident von «reformiert.aargau» und Vizepräsident des Kirchenrates der Aargauer Landeskirche. **PD/MLK**

**Synode zum Jahresbericht****JUNI-SYNODE/ Die Kirchensynode verabschiedete an ihrer Sitzung den Jahresbericht 2008.**

Im Zentrum der Synodesitzung vom 9. Juni stand die Diskussion über den Jahresbericht der Landeskirche. Zusätzlich gab es festliche Klänge, musikalische und rednerische, weil zurzeit auch die Zürcher Kirche das 500-Jahr-Jubiläum des Reformators Johannes Calvin feiert.

**KIRCHENORDNUNG.** In der Diskussion um den Jahresbericht stand die neue Kirchenordnung im Zentrum. Deren Ausarbeitung hatte die Zürcher Kirche im letzten Jahr in Beschlag genommen, und so dreht sich auch der Jahresbericht um die wichtigsten Änderungen.

Eine Frage aus der Synode, die sich auf die Kontroverse um das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) bezog, löste eine längere Debatte aus. Die Wahl des Nestlé-Generaldirektors in den Heks-Stiftungsrat hatte zu einer Petition geführt (s. auch Artikel Seite 3).

**HEKS.** Kirchenratspräsident Ruedi Reich bedauerte in einem Statement die Kontroverse. Sie sei für das Heks imageschädigend. Zudem sei der Vorwurf eines «schleichenden Kurswechsels», den die Petitionäre erheben, unhaltbar. Die Petitionäre hätten besser daran getan, den Dialog zu suchen. Theologieprofessor Pierre Bühler, der selber die Petition mit lanciert hatte, hielt dem entgegen, dass der Dialog gesucht, aber abgelehnt worden sei. Die Petitionäre seien nicht gegen das Heks, sondern sorgten sich über dessen Zukunft. **KID/CV**



Premiere für die Andreaskirche im Sihlfeld: Pfarrer Thomas Schübach (rechts) veranstaltet dort Openairkino



BILDER: CHRISTIAN AEBERHARD

**Der Monolith: Kirche und Kino zugleich****SIHLFELD/ Eine Kirchgemeinde knüpft Netze im Quartier und beweist: Die Kirche kann selbst in einer Agglomerationsgemeinde Kristallisationspunkt sein.**

Der Mann mit dem Wuschelkopf, der mit seiner Frisur als Surflehrer durchgehen könnte, ist Feuerwehrmann, Netzwerker, Eventmanager, Vater von drei Kindern und auch Pfarrer. Thomas Schübach ist sein Name und seine kleine Tochter ist gar nicht damit einverstanden, dass ihn der Journalist aus dem Pfarrhausgarten in die Andreaskirche im Zürcher Sihlfeld lockt. Dort hat der Architekt Jacob Padrutt in den Sechzigerjahren einen Kubus aus Beton auf die grüne Wiese gestellt. Im Innenraum herrscht reformierte Kargheit. Eine Hängedecke, die sich aus Dutzenden von Quadraten zusammenfügt, wirft Licht und Schatten. «Monolith» heisst der Betonwürfel im Volksmund, seit der Rostwürfel des Pariser Stararchitekten Jean Nouvel 2002 in Murten zur Ikone der Expo avancierte.



**«Mit niederschwelligen Angeboten kirchenferne Menschen anziehen.»**

**DER KINODIREKTOR.** Der Monolith ist so multifunktional wie Pfarrer Schübach selbst. Was Letzterer an diesem Freitagabend in der Rolle des Kinodirektors beweist. Er begrüsst die Filmfreunde aus dem Quartier zum Film «Vitus» von Fredi Murer und verkündet: «Unser Monolith steht für Offenheit. Er dient für Gottesdienste, Konzerte und eben auch Kino.»

**PROMI-REIGEN.** Heute ist der Anlass ins Freie verlegt. Vor der Kirchenmauer ist die Leinwand fürs Openairkino aufgespannt. Sonst finden die Grossveranstaltungen drinnen statt – zum Beispiel der Film «Die Herbstzeitlosen» mit Stefanie Glaser. Oder für Familien mit Kindern: Mitmachmusik von Andrew Bond oder «Schternefoif». Warum werden so viele Promis und Künstler hierher eingeladen?

Pfarrer Schübachs Antwort: «Viele Menschen im Quartier sind völlig kirchenfern. Mit niederschwelligen Angeboten wollen wir sie wieder etwas an die Kirche binden.»

**«EUROASE».** An Ideen für niederschwellige Angebote fehlt es Schübach nicht. Da die Kirche in Hörweite des Letzigrund-Stadions liegt, kam er während der Euro 08 auf die Idee, eine «EurOase» in der Andreaskirche einzurichten für Fussballgeschädigte und Ruhebedürftige. Dort bot ein Entspannungstrainer den gestressten Fans und Antifans seine Dienste an. Eigentlich ist Schübach zwar selber Fussballfan, trotzdem liess er die Kirche zum fussball- und fernsehfreien Raum werden: «Ich musste spätabends die Kurzzusammenfassung der Spiele im Fernsehen anschauen», sagt er.

**ELEFANTEN FÜTTERN.** Die EurOase brachte der Gemeinde ein weiteres schönes Ereignis: Als am Tag des EM-Anpiffs Ballone mit Wunschzetteln vor der Andreaskirche steigen gelassen wurden, sollte ausgerechnet der Ballon eines Gemeindeglieds mit einem Flug nach Österreich die weiteste Strecke zurücklegen. Ihr Wunsch, einmal Elefanten zu füttern, ging in Erfüllung. Schübach fädelt für sie, begleitet von Kindern seiner Gemeinde, einen ganz besonderen Tag auf dem Knie-Areal in Rapperswil ein. «Natürlich sind wir bei vielen Wünschen, die an uns als Pfarrer gestellt werden, machtlos. Dieser Wunsch liess sich aber erfüllen», sagt Schübach.

Was aber bezweckt der Pfarrer, der Monat für Monat mit einer besonderen Veranstaltung die Menschen in die Andreaskirche lockt? «Die Kirche soll zum Magneten im Quartier werden», sagt er. Und dass von der Kirche auch mehr als Konf-Unterricht und Gottesdienste erwartet wird, weiss seine Kollegin Heidi Scholz. Mit ihrem Schwerpunkt Erwachsenenbildung trägt die Pfarrerin mit einem halben Pensum dazu bei, dass auf dem dicht beschriebenen Flyer der Andreaskirche noch einige Ver-

anstaltungen mehr platziert werden müssen. So stand jüngst, aus Anlass des Calvin-Jahres, eine Fahrt nach Genf zum Reformationsmuseum an oder eine Ausstellung, die Kinder, Konfirmanden und Erwachsene in die Welt des biblischen Palästina eintauchen liess.

**NETZE KNÜPFEN.** Aber nicht nur mit dem «Monolith09»-Programm strahlt die Kirchgemeinde Sihlfeld ins Quartier aus. Thomas Schübach knüpft Netze zur freiwilligen Feuerwehr, zum Quartierverein und wenn die Stadt Quartierbewohner am runden Tisch über die Lebensqualität nachdenken lässt, dann ist auch der Herr Pfarrer dabei. So erstaunt es nicht: Die Feuerwehr fährt schon mal mit der Drehleiter zum Sommerfest der Kirche vor und im Winter kocht der Quartierverein die Suppe fürs «SuppenKino».

Wichtig ist es Schübach, dass die Events nicht zum Selbstzweck werden. Den Verkündigungsauftrag nimmt er ernst. Deshalb gilt das Wörtchen «niederschwellig» nicht nur für die Kulturveranstaltungen, sondern auch für die Gottesdienste. Nachdem zuvor Familien kaum ins Programm einbezogen waren, arbeitet heute ein Team zusammen mit Schübach die Gottesdienste aus. Und mit dem Piazza-Gottesdienst sonntagsmorgens in einem Café beim Idaplatz probieren die beiden Pfarrer Thomas Schübach und Heidi Scholz besondere Formen aus. Beispielsweise wurde die Lifestyle-Spezialistin von Tele Züri eingeladen. «Das war nicht nur ein oberflächliches Wortgeplänkel, sondern ein Gespräch mit Tiefgang», sagt Schübach.

**DER TRAUM.** Das Engagement der beiden Pfarrer zahlt sich aus. Zürich Sihlfeld ist eine der wenigen Stadtgemeinden, die nicht nur den Mitgliederschwund gestoppt haben, sondern auch ein leichtes Plus notieren. Aber sein Ziel hat Schübach hoch gesteckt: «150 Besucher jeden Sonntag im Gottesdienst.» Und der Pfarrer versichert: «Das ist kein dummes Spruch.» **DELFBUCHER**

**Sihlfeld: Neu im Netz**

2003 kam Pfarrer Thomas Schübach aus dem Aargau in die Andreaskirche. Die Gemeinde war auf einen kleinen Kern geschrumpft. Heute ist die Kirchenpflege erneuert, Familiengottesdienste werden von einem Team organisiert und die Kontakte zu den sozialen Anlaufstellen im Quartier verstärkt. Mit einem permanenten Kulturprogramm zeigt die Kirchgemeinde Präsenz. Ein neues Kommunikationskonzept hat nun auch einen neuen Internetauftritt verordnet.

**INTERNET DER Kirchgemeinde Zürich Sihlfeld:** [www.sihlfeld.ch](http://www.sihlfeld.ch)



Wie weiter mit dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks)? Die Gruppe «Heks – quo vadis?» protestiert in Genf

# Kritik blieb aussen vor

## KIRCHENBUND (SEK)/ Die Abgeordneten stehen zum Heks und zur Wahl von Stiftungsrat Roland Decorvet.

Selten hat eine Wahl in ein Gremium eines Hilfswerks so viel Staub aufgewirbelt: Als vor einem Jahr bekannt wurde, dass Nestlé-Generaldirektor Roland Decorvet in den Stiftungsrat des Heks gewählt wurde, hagelte es Proteste. Hilfswerksvertreter zeigten sich irritiert – Nestlé war zuvor, etwa in der Wasserfrage, eher als Gegner denn als Partner wahrgenommen worden. Leute von der Kirchenbasis fragten kritisch, ob diese Wahl Ausdruck eines «schleichenden Kurswechsels» sei und Heks bald ein Werk wie «World Vision» werde: unpolitisch, unprophetisch. Innerhalb weniger Monate unterschrieben 3500 Personen eine Petition, die diese Besorgnis ausdrückt. Unter ihnen, als Erstunterzeichner nebst Kirchenvertretern und Politikerinnen, auch der Berner Schriftsteller Kurt Marti. Die Petition wurde nun am Rande der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) in Genf dem SEK überreicht.

**ZÜRCHER RÜCKZIEHER.** Weil aus den Reihen der Zürcher Landeskirche auch eine Interpellation zum gleichen Thema auf dem Ratspult lag und der Jahresbericht des Hilfswerkes zu genehmigen war, hatte man allgemein mit einer ausführlichen Heks-Debatte gerechnet. Diese fand zwar statt, aber nachdem sich der Zürcher Interpellant, Kirchenratspräsident Ruedi Reich, bereits vor der Verhandlung von den Decorvet-Kritikern distanziert hatte, hörten sich die Voten der Abgeordneten eher an wie ein Werbespot fürs Heks, dessen Mitarbeitende und Strategen. Einige Abgeordnete übten (Selbst-)Kritik, weil sie Decorvet vor einem Jahr ohne genaue Kenntnisse seiner Funktion und Tätigkeit gewählt hatten. Hierzu hatte allerdings auch die Antwort von SEK-Ratspräsident Thomas Wipf ein kleines Eingeständnis enthalten: Er verspricht

für künftige Wahlen sorgfältig vorbereitete Unterlagen. Ansonsten bekannte er sich klar zur Wahl Decorvets, nannte die Heks-Arbeit «nach wie vor politisch engagiert» und den Vorwurf der Petitionäre, nur noch die Wirtschaftlichkeit zähle, «unhaltbar». Für die einzige kritische Stimme sorgte die Berner Synodalrätin Pia Grossholz, die in Erinnerung rief, dass die Kritiker durchaus den Dialog mit dem SEK gesucht hatten. Sie forderte, das Heks solle sich zusammen mit der Kirchenbasis für eine gerechtere Welt einsetzen.

**REFORMIERTE PROFILSUCHE.** Gleich zweimal ging es in Genf sodann ums reformierte Profil. Eine Arbeitsgruppe hatte eine Textsammlung zum Thema «Reformiertes Bekenntnis» erarbeitet, die nun in eine breite Vernehmlassung geschickt werden soll. Der Rat und die Abgeordneten begrüßten das Ansinnen. Ein Bekenntnis sei eine Chance für die seit über 150 Jahren bekenntnisfreie reformierte Kirche – allerdings nur, wenn es sich nicht um einen verpflichtenden Katechismus handle, sondern um ein Angebot, das die «Sprachfähigkeit des christlichen Dialogs» bewahre und die Reformierten im ökumenischen Dialog «berechenbar» mache.

Die Identität der Reformierten und ihre Zukunft werden im Übrigen gegenwärtig an der Universität Lausanne in einer sogenannten Umfeldanalyse wissenschaftlich erforscht. Der verantwortliche Professor, Jörg Stolz, stellte erste Resultate der Studie vor. Er skizzierte Probleme, die auf die reformierten Kirchen warten. Eines davon sind die unterschiedlichen Erwartungen, die Menschen an eine Volkskirche stellen. So ist zum Beispiel rund die Hälfte für ein politisches Engagement der Kirche – die andere Hälfte ist dagegen ... RITA JOST

### Petition überreicht

Eine Gruppe von Kirchenmitgliedern hat in Genf die Petition «für ein politisch engagiertes und prophetisches Heks» übergeben. Die Petition, die in viereinhalb Monaten von 3500 Personen unterschrieben worden ist, fordert unter anderem, dass das Heks die strukturellen Ursachen von Armut und Ungerechtigkeit benennt und zu sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen öffentlich Stellung bezieht. Weiter verlangen die Petitionäre, dass das kirchliche Hilfswerk in den Schwerpunktländern die politisch engagierten Kirchen unterstützt.

**HOFFNUNG.** Die Petitionäre, die sich nicht als Gegner, sondern als Supporter des Heks verstanden haben wollen, waren zwar enttäuscht, dass sie ihre Petition nicht dem Ratspräsidenten persönlich übergeben konnten – an dessen Stelle nahm SEK-Geschäftsleiter Theo Schaad die Unterschriften entgegen –, sie zeigten sich aber nach der Diskussion dennoch «keinermaßen zufrieden». Wenigstens habe es in der Versammlung wieder einmal eine Heks-Debatte gegeben, und die ausführliche Antwort von Ratspräsident Thomas Wipf zeige auch, dass man sich beim SEK mit der Sache befasst habe. Auch die Zusicherung, dass künftige Wahlen sorgfältig vorbereitet würden, sei Anlass zu Hoffnung. RJ

### KOMMENTAR

SAMUEL GEISER  
ist «reformiert»-  
Redaktor in Bern



## Nicht ernst genommen

Man darf mit Fug und Recht finden, der Schweizer Chef des Nahrungsmittelmultis Nestlé sei für den Stiftungsrat des Heks eine Bereicherung. Man darf auch in guten Treuen propagieren, das Hilfswerk brauche «Kooperationen mit der Wirtschaft» (Heks-Strategiepapier). Oder verkünden, das Werk müsse «aus dem ökolo-sozialo-drittweltlerischen Getto herausgeholt werden» (Heks-Stiftungsratspräsident Claude Ruey, FDP-Nationalrat).

**KURSWECHSEL.** Inkonsequent ist aber, wer wie die Heks-Leitung und der Evangelische Kirchenbund (SEK) behauptet, beim kirchlichen Hilfswerk finde «kein schleicher Kurswechsel» Richtung Wirtschaft statt. Und unfair ist, wer dem Gespräch mit den Petitionären «für ein politisch engagiertes und prophetisches Heks» systematisch ausweicht – wie der SEK-Präsident an der Abgeordnetenversammlung in Genf. Oder eine Diskussion mit leeren Worten ad absurdum führt – wie der Heks-Direktor jüngst an einem Podium in Bern.

**GLAUBWÜRDIGKEIT.** Will man den Protest der dritt-weltengagierten Kirchenbasis aussitzen und die Kritiker zermürben? Sollte das gelingen, verliert das Heks eine zwar aufmüpfige, aber sehr treue Gefolgschaft. Gelingt es nicht, wird das Heks die Glaubwürdigkeitsdiskussion nicht los. Der Kirchenbund ruft zum «verantwortungsvollen Umgang mit Kritik auf». Wo bleibt aber der verantwortungsvolle Umgang mit den Kritikern?



«Markt und Ethik verbinden»: Moritz Leuenberger

# «Reformation ist die ewige Unrast, die das Gewissen befragt»

**CALVIN-FEIER/ Am Anfang der diesjährigen Abgeordnetenversammlung des Kirchenbundes stand das Calvin-Jubiläum. Über die weltweite Wirkung des Reformators sprach Bundesrat Moritz Leuenberger.**

Stimmungsvoll war der Einstieg in die nationale Feier zum 500. Geburtstag des Reformators Johannes Calvin, die am 14. Juni in Genf stattfand. Sie war gleichzeitig der Auftakt zu Sommersession des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK; vgl. Beitrag oben). Mit Musik von Mozart, Bach und Händel und mit hochkarätigen Mitwirkenden aus Politik und Wirtschaft wurde der geschichtlichen Bedeutung des Calvinismus gebührend Rechnung getragen.

**MODERN.** Im Mittelpunkt des Anlasses stand die Rede von Bundesrat Moritz Leuenberger, der einen Bogen von der Reformation in die heutige Zeit schlug. Der Calvinismus mit seiner grossen Ausstrahlung auch in Politik und Gesellschaft

war für Leuenberger Ausgangspunkt, über die heutige Politik und deren Reformationsbedarf nachzudenken. «Der Calvinismus wurde zum Vorbild demokratischer Staatsführung», hielt der Bundesrat fest. Die Überzeugung, dass Macht geteilt werden müsse, hatte Calvin in der Kirche konsequent umgesetzt: So wurde schon zu seinen Zeiten für die Kirchenleitung ein Ältestenrat bestimmt.

**WERTE.** Ausführlich ging Leuenberger auf die These vom Zusammenhang zwischen Calvinismus und Kapitalismus ein, die der Soziologe Max Weber aufgestellt hatte. «Webers These beruht auf einem idealisierten Kapitalismus», differenzierte Leuenberger. Was heute als Kapitalismus daherkomme, nämlich entfesselte

Geldgier ohne moralische Grenzen, sei bestimmt nicht das, was Calvin vertreten habe. Vielmehr sei es dem Reformator um eine Wirtschaft auf der Grundlage christlicher Ethik gegangen – eine Haltung, die heute wieder rundum gefragt wäre. «Markt und Ethik können sich verbinden», formulierte der Bundesrat seine Vision. Das sei die Reformation, die wir heute anpacken müssten.

Hier wäre wieder dem Geist der Reformation zu folgen. Denn «die Reformation ist die ewige Unrast, die das Gewissen befragt und sich neu orientiert, die neu Geschaffenes stets wieder infrage stellt und wiederum neu gestaltet». Das bedeute Unsicherheit, aber auch die grosse Chance zur kreativen Gestaltung der Welt. CHRISTINE VOSS



Mit Feureifer die Zutaten mischen für den Teigtaschen-Teig: Buben und Mädchen aus der zweiten Klasse in Uster

# Kinder backen türkische Teigtaschen

**USTER/** In Monika Kaspars Primarklasse sind Kinder aus vierzehn christlichen und muslimischen Kulturen. Im Unterricht spüren sie ihrer Herkunft, den Bräuchen und Feiern nach.

«Oh, Frau Lehrerin, mir ist ein Ei reingeflutscht», ruft Lisa, acht Jahre alt, um Hilfe. Gar nicht so einfach, das Eigelb vom Eiweiss zu trennen! Monika Kaspar eilt sofort zur Stelle. «Mal gucken, ob ich es retten kann», sagt die Primarlehrerin, und nimmt sich der Sache an.

Geschafft! Nun kommt das Eigelb zum Teig, aus dem die Kinder später Poğaç, Potscha ausgesprochen, formen. Die gefüllten Teigtaschen sind so etwas wie türkische Empanadas – ein beliebtes Gebäck aus dem islamischen Kulturkreis.

**PRAXIS.** Der Backanlass in der Schulstube war der Schlusspunkt des gegenseitigen Kennenlernens der vierzehn christlichen und muslimischen Kulturen, aus denen die vierzig Kinder in Monika Kaspars zwei Klassen kommen. Die Fachlehrerin war eine der Teilnehmerinnen des Europäischen Projekts für interreligiöses Lernen (Epil, s. Interview rechts). Ihre Diplomarbeit mit dem Titel «Begegnung der Kulturen – Feste der Religionen» setzte sie gleich praktisch im Schulzimmer um. Das Ziel: Die Kinder sollten ihren eigenen Wurzeln und denjenigen ihrer Klassenkameraden nachspüren. Denn: «Was ich kenne, macht mir weniger Angst», sagt Monika Kaspar.

**KÜCHE.** Beim Potscha-Teigneten sind die Kinder mit Feureifer dabei. «Es muss so weich werden wie ein Ohrfläppchen», setzt die Lehrerin den Massstab. Die Kleinen greifen sich ans Ohr, um die richtige Konsistenz zu erfüllen. Neben an schnipseln Buben eifrig Petersilie für die Käsefüllung. Andere zerdrücken den Schafskäse lustvoll zu kleinen Krumen. Nun die kreisrund flach gedrückten Teigstücke zur Hälfte mit Käsefüllung belegen, zuklappen, Rand festdrücken, aufs Backblech legen. Kurz die Hände waschen und dann ab ins Turnen. Inzwischen schiebt Monika Kaspar die mit Sesam verzierten Halbmonde im Gebäude nebenan in den Backofen.

**PLAKATE.** Als Monika Kaspar ihr Projekt im Frühling 2008 startete, konnten die Erstklässlerinnen und Erstklässler noch kaum schreiben. An der hinteren Schulzimmerwand zeugen fröhliche Zeichnungen vom ersten Kennenlernen der Kulturen und Feste. «Ich finde den Osterhasen gut», schreibt Sarah unter ihre bunte Zeichnung zu Ostern. Und Mirela kommentiert ihr Kunstwerk zu Bayram, dem Fastenbrechen nach dem Ramadan so: «Wenn Bayram ist, dann isst man Baklava und Shetsher Bare. Am Morgen müssen die Väter in die Moschee, und sie kommen um 10 Uhr. Und dann essen wir den Reis und das Fleisch fertig.»



**«Der Stolz der Kinder wuchs zusehends.»**

Monika Kaspar, Primarlehrerin

**RELIGIONEN.** Mittlerweile sind die Kinder in der zweiten Klasse. Seit den Sommerferien stehen die zwei in der Klasse vertretenen Religionen im Zentrum: das Christentum und der Islam. Den roten Faden fürs Projekt hatte Ricardo geliefert mit seiner Idee, in achtzig Tagen um die Welt zu reisen. Aus dieser Idee entstand

die virtuelle Schulzimmerreise durch die vierzehn Länder und deren Kulturen. Am Elternabend, an dem das Projekt vorgestellt wurde, erklärten sich über hundert Familienangehörige begeistert zum Mitmachen bereit.

**ERINNERUNGSSTÜCKE.** Während der gut sechs Projektmonate brachten die Kinder aus ihrer Heimat Fotos und Postkarten mit, Märchen, Tänze und Kinderlieder. Im Internet zoomten sie mit Google Earth ihre ehemaligen Wohnorte im Kosovo, in Kroatien, Venezuela oder Italien heran und betrachteten die Häuser und Strassen. «Höhepunkte waren das Wiedererkennen von Restaurants oder des Coiffeursalons, in dem sich die Grossmutter letzten Sommer die Haare schneiden liess», erzählt Monika Kaspar. «Mit den Bildern kamen die Worte. Die Kinder sprudelten plötzlich über vor Geschichten.» Namen von Cousins und Cousinen tauchten auf, Geschichten über Haustiere bei den Grosseltern. In Gedanken schlenderten die Kinder über Märkte und schauten fremden Köchen in die Töpfe. Sie lauschten einem tunesischen Trommelspiel, lernten mit Stäbchen vietnamesischen Klebreis essen, übten Kinderspiele aus unterschiedlichen Kulturen mit Reimen und Versen in der entsprechenden Sprache ein.

**FREUDE.** Die Neugierde, etwas von den anderen Ländern und der anderen Religion kennenzulernen, war gross. «Der Stolz der Kinder wuchs zusehend», freut sich die Lehrerin. Auch die letzte Station auf der langen Reise scheint den Kindern Freude zu bereiten. Just auf die Pause hin sind die Potschas fertig gebacken und im Klassenzimmer zum Abholen bereit für den Multikulti-Znünischmaus.

Für Monika Kaspar ist nach den spannenden, aber auch anstrengenden Projektwochen klar: «Es gibt eine Fortsetzung. Der Austausch muss weitergehen.» DANIELA SCHWEGLER

## Christinnen und Musliminnen auf Tuchfühlung

**DIALOG/** Reinhild Traitler zum Europäischen Projekt für interreligiöses Lernen.



Reinhild Traitler: «Der Dialog muss weitergehen»

**REINHILD TRAITLER**

Zusammen mit Teny Pirri-Simonian ist sie Mitbegründerin des Europäischen Projekts für interreligiöses Lernen (Epil). Ziel des zweijährigen Lehrgangs: Brücken bauen zwischen Christinnen und Musliminnen. «Ich hoffe, dass die Absolventinnen beitragen können zu einem Klima sozialen und religiösen Friedens in Europa», so Reinhild Traitler.

**Frau Traitler, wo liegt der Schwerpunkt des Projekts für interreligiöses Lernen?**

Im Austausch zwischen den Religionen – vor allem zwischen Christentum und Islam. Es gibt in Europa bald zehn Prozent Muslime. Der Misstrauenspegel ihnen gegenüber ist hoch. Wir wollen zeigen: Es gibt auch einen anderen Islam als jenen, der bei vielen Angst auslöst. Und: Ein friedliches Zusammenleben ist möglich. Wobei unser Hauptaugenmerk darauf liegt, wie die Teilnehmerinnen das Erlernete im Alltag umsetzen können.

**Also eine mehr praxisbezogene als akademische Ausbildung?**

Ja, den interreligiösen Dialog führen ja sonst meist die Religionsführer auf einer sehr philosophischen Ebene. Wir legen den Schwerpunkt auf die Alltags-tauglichkeit. Wir laden deshalb je fünf Frauen aus fünf Ländern ein.

**Gerade haben Sie den zweiten Lehrgang abgeschlossen. Die Studieninhalte waren eng verknüpft mit den Lernorten: Zürich, Köln, Wien, Sarajevo und Beirut. Welches Lehrmodul hat Sie als eine der Studienleiterinnen besonders beeindruckt?**

Der Besuch im Wiener Allgemeinen Krankenhaus hat mich sehr berührt. Für Eltern, deren Kind zu früh oder tot zur Welt kam, bietet dort ein interreligiöses Seelsorgerintenteam mit den Hebammen zusammen ein Ritual an. Es ermöglicht den Eltern einen würdevollen Abschied von ihrem Kind.

**Sonst rückten Sie in Wien die Geschichte zwischen Christen und Muslimen ins Blickfeld?**

Genau. Dass die Osmanen zweimal Wien belagerten und 1683 entscheidend geschlagen wurden, steckt heute noch in den Köpfen. Im Sinne von: Die haben wir besiegt! Immerhin: Der Islam ist in Österreich seit 1912 dem Christentum gleichgestellt.

**Der Krieg der Religionen rückte auch ins Bewusstsein, als Sie die Gedenkstätte von Srebrenica besuchten.**

Ja. Dort wurde uns brutal vor Augen geführt, wie Religion durch die Politik missbraucht werden kann. Das Mahnmal erinnert an den Völkermord der Serben an 8000 Bosniaken im Juli 2005. Der Anblick der um ihre Verstorbenen trauernden Frauen ging unter die Haut.

**Wie war die Stimmung sonst in der bunt gemischten Gruppe aus Katholikinnen, Reformierten, Orthodoxen, Sunnitinnen, Schiitinnen und Drusinnen?**

Zunehmend sehr gut. Es entstand so viel Kreatives! Die Frauen haben sogar miteinander Kabarett gespielt: Libanesinnen zeigten zum Beispiel, wie bei der Einreise per se alle gefilzt werden und was man beachten muss, wenn in Beirut gerade eine Bombe einschlägt. Eine Überlebenskunst mit Witz.

**War der interreligiöse Austausch wirklich fruchtbar?**

Unbedingt! Der Dialog muss weitergehen. Überall. Dadurch wird übrigens auch der Blick geschärft: Man lernt die eigene Religion neu kennen und schätzen. **INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER**

**«VIELFALT UMARMEN»:** Zu diesem Thema spricht die Theologin Manuela Kalsky am 3. Juli, 19.45 Uhr, in Boldern. Prominente Podiumsteilnehmerinnen diskutieren anschliessend über das Leben in einer Welt der religiösen Vielfalt. Auskunfts: www.boldern.ch oder 044 921 71 11.

**GOLDENE STERNE/** Vier Erwachsene denken über den Kosmos (und dessen Unendlichkeit) nach

**GRÜNE MÄNNCHEN/** Vier Kinder stellen sich das Universum (und dessen Bewohner) vor

# Glitzern im Sternbild Kleiner Fisch

**STERNSTUNDEN/** Wer in die Sterne guckt, lernt staunen – und merkt Wunderliches. Etwa dies: Nur wer just an den ganz zarten Sternchen vorbeischaute, kann diese erkennen. Aber ist das von Belang, wo doch viele urbane Erdenmenschen heute himmlische Analphabeten sind?

MARC LETTAU TEXT / MANUEL JUNG BILDER / THOMAS BAER STERNKARTE

Es gibt sie, die ganz harmlosen und doch erschütternden Augenblicke. Sie können einen etwa während eines nächtlichen Spaziergangs im Gebirge treffen. Der Blick schweift beiläufig über den mondlosen Himmel, fliegt flüchtig über das regellose Muster namenloser Sterne, streift die Schleierwolke, die da aufzieht: ein hübscher Moment eben ... – wäre da nicht diese Unstimmigkeit: Die Wolke müsste doch die Sterne verdecken. Aber hier liegen Sterne vor der Wolke. Denn die Wolke ist keine Wolke. Sie ist die Milchstrasse. Ein gigantisches Etwas ist plötzlich – ungefragt – sichtbar geworden, ein Etwas, von dem wir wussten, das wir aber bislang nie sahen, nicht spürten.

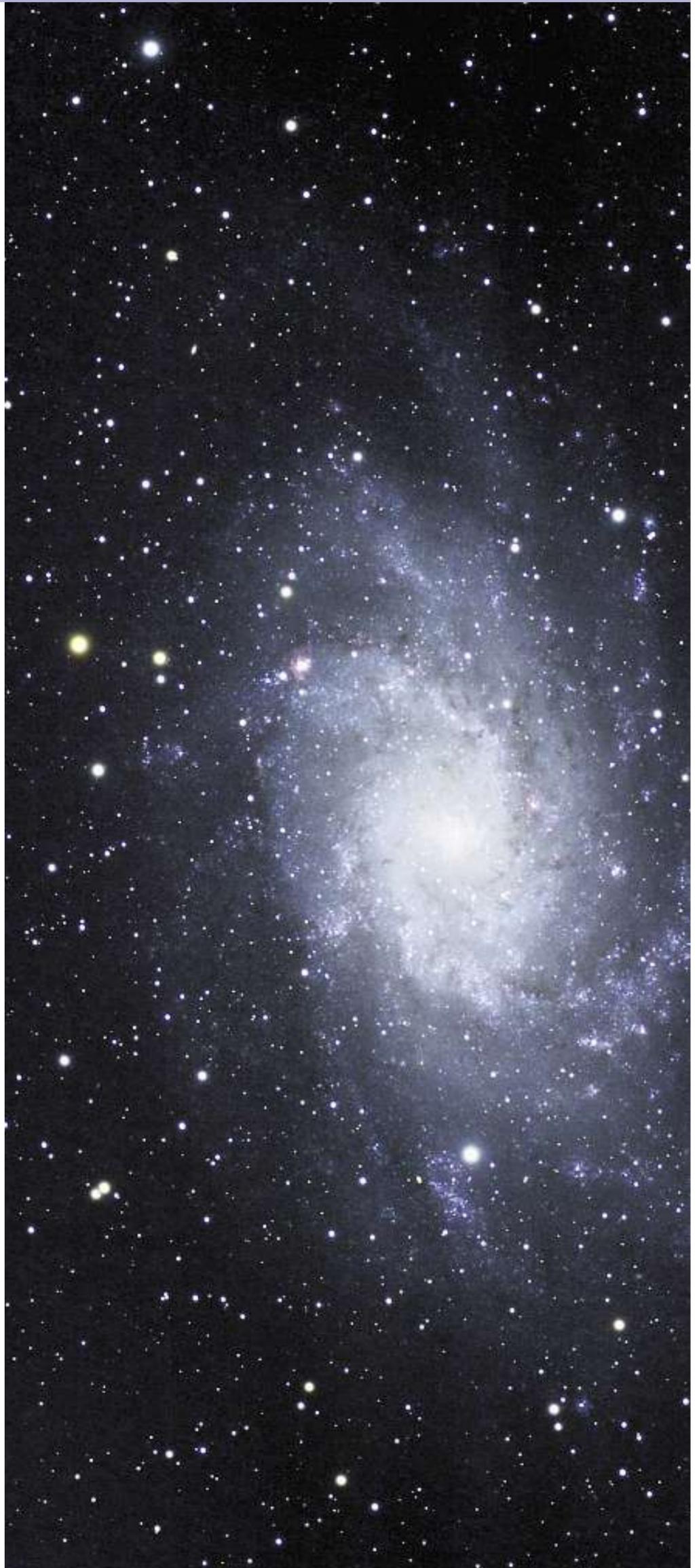
**IRGENDWIE.** Und es gibt natürlich auch all die «Irgendwie»-Nächte im klammfeuchten Schlafsack unter dem irgendwie unfassbaren, irgendwie wunderschönen, irgendwie unheimlichen Sternenhimmel, mit seiner irgendwie unvorstellbaren Unendlichkeit. Zunächst purzeln bloss Plattitüden heraus: Wie winzig man sich doch fühlt! Wie weit weg die Alltagshektik doch ist! Dann der erste Blick durchs Fernrohr. Er ist enttäuschend. Die von blossem Auge sichtbaren winzigen Lichtpunkte werden durchs Okular des Fernrohrs statt gross bloss zahlreicher. Die Punkte bleiben Punkte, nur tauchen zwischen ihnen noch mehr Punkte auf. Es ist, als stürze man dem All entgegen, ohne dass dieses dabei näher rücken würde.

**SEHEN.** Plötzlich verschwindet das eine oder andere Sternchen, das Sekunden zuvor noch da war. So ist das eben: Schauen können alle. Aber sehen muss man erst lernen. Wer gradlinig schaut, bei dem fällt das zarte Licht auf die nicht sonderlich empfindlichen Rezeptoren in der Mitte der Netzhaut. Wer das verlorene Sternchen zurückgewinnen will, muss just an ihm vorbeischaute. Dann fällt sein Licht – indirekt – auf empfindlichere, feinsichtigere Stellen im Auge. Die Lektion: Wer knapp an den Dingen vorbeischaute, erfährt vielleicht mehr über sie.

**AHNEN.** Der Sternenhimmel liefert keine Antworten. Aber er schenkt Ahnungen, gewährt sinnlichen Umgang mit der eigenen Endlichkeit inmitten unfassbarer Unendlichkeit. Unter dem Sternenhimmel implodiert menschlicher Grössenwahn. Aber zum Nichts wird man nicht. Im Gegenteil: Sollte trotz all den Myriaden von Sonnen und Planeten dieses hiesige irdische Leben mit all seiner Liebe und seinem Schmerz das einzige sein, dann ist es ja – von unermesslicher Grösse.

**SUBARU.** Was bringt es, derart lange in die Sterne zu äugen, bis man Herkules, Schwan und Schlange erkennt und knapp über dem Horizont den Skorpion? Was nützt es, am Julihimmel Aktur und Wega zweifelsfrei zu orten? Es nützt nichts. Aber werts tut, verdichtet die Menschheitsgeschichte, verwischt den Abstand zwischen heute und früher: Wir sehen die gleichen Sterne und die gleichen Bilder, die schon in ferner Vorzeit Menschen in den Bann zogen, Dichter inspirierten, ►

**Die Sterne liefern keine Antworten – aber eine Ahnung von der eigenen Endlichkeit inmitten unfassbarer Unendlichkeit.**  
.....



Triangulum-Galaxie im Sternbild Dreieck, aufgenommen in einer Oktonacht 2005 auf dem Gurnigelpass

grossen Seefahrern den Weg in neue Welten wiesen. Die gleichen Sterne, die Höhlenbewohner vor 17 000 Jahren in Lascaux in die Wand ritzen, haben im Juli 1953 fleissige Japaner in Shinjuku in ihr Firmenschild graviert: Die Plejaden, das Siebengestirn – oder eben: den Subaru. Unter dem Sternenhimmel wirkt Fortschritt immer etwas bescheidener, weil das Neue oft nur wie gut vergessenes Altes aussieht.

**STERNALER.** Der Sternenhimmel weckt Fernweh. Und wo Fernweh keimt, ist Eroberungslust nicht fern. Man möchte es greifen, begreifen, ergreifen können, dieses grenzenlose Grosse. Jahr für Jahr kaufen sich deshalb als vernünftig geltende Menschen in Firmen wie Mystar ihren «echten und bisher namenlosen Stern». Helle «Hauptsterne» sind derzeit für 620 Euro im Sortiment. Aber Achtung: «Angebot begrenzt!». Begrenzt ist primär die Vorstellungskraft. Dabei vernichtet schon der Versuch der Vorstellung des Alls die Illusion seiner Käuflichkeit. Astronomen schätzen, dass sich im sichtbaren Universum etwa 70 Trilliarden – 70 000 000 000 000 000 000 – Sternen tummeln. Plus ein paar Planeten. Besässe also jeder Erdenmensch eine Billion Sterne, wäre der Himmel noch längst nicht ausverkauft. Und mit unseren allerhöchstens 100 Milliarden Hirnzellen blieben wir ohnehin chancenlos, diesen gigantischen Besitz überhaupt zu begreifen. Wer die Sterne schaut statt kauft, denkt: Sie gehören sich selbst.

**BEAM ME UP, SCOTTY!** Während Jahrzehntensind Captain Spock und Bordingenieur Scotty per Raumschiff Enterprise durchs All der Abendunterhaltung gedüst und haben unsereins daran erinnert, dass da oben wohl ein Etwas zu erkennen wäre, falls wir mehr in die Ferne statt nur fern sehen würden. Aber der Vorhang zum himmlischen Erfahrungsraum wird stetig zugezogen: Das Licht der Städte sperrt die Sterne aus. Sie bleiben ungesehen, unvertraut – und der urbane Mensch wird zum himmlischen Analphabeten. So kanns kommen, dass jemand mit Hang zum Romantischen beim Apéro von der Venus schwärmt, die da gerade in der Dämmerung glitzert. Nur ist der Abendstern nicht die Venus, sondern die Internationale Raumstation ISS, die heller als der hellste Stern leuchtet ...

Es ist nicht mehr alles Stern, was am Himmel funkelt.

### Das Licht der Städte sperrt die Sterne aus. Sie werden unvertraut – und der Mensch zum himmlischen Analphabeten.

**MARC LETTAU** ist Journalist in Bern und schaut ab und zu als astronomischer Dilettant per Fernrohr in für ihn namenlose, weite, nächtliche Welten.



Grosser Emissions- und Reflexionsnebel im Sternbild Orion, aufgenommen im Dezember 2006 auf dem Gurnigelpass

## Die Sterne sind klug, sie halten mit Fug, von unserer Erde sich ferne

**STERNGUCKER/** Was geht dem Zenmeister durch den Kopf, wenn er ins Universum blickt? Was stellt sich eine Weltraumforscherin vor, die mit Lichtjahren jongliert? Welche Rolle spielen die Sterne in der Literatur – und welche beim nächtlichen Wandern durch die Wüste?



**DER WÜSTENWANDERER**  
**DANIEL MORAND:**  
«NUR NOCH STAUNEN  
ÜBER DIE SCHÖNHEIT»

«Meine eindrücklichsten Erfahrungen mit den Sternen machte ich bei einer Reise durch die Wüste. Ich hatte mich einer Salzkarawane angeschlossen, die durch die Ténéré-Wüste im Niger zog. Jeder Abend war für mich wie ein Wunder: Nach der blendenden Helle des Tages bricht innerhalb kurzer Zeit die Nacht herein. Sie ist schwarz, so tief schwarz, wie ich es vorher noch nie gesehen habe. Und in dieser Schwärze fängt es plötzlich an zu blinken und zu funkeln, zuerst verhalten, dann immer intensiver. Die Milchstrasse erscheint, und bald erkennt man jedes einzelne Sternbild. Es waren ergreifende Momente, die jedes Mal gegensätzliche Gefühle in mir auslösten: Gefühle des Ausgeliefertseins an das Unendliche des Universums, und gleichzeitig des Staunens ob dessen Grösse und unglaublicher Schönheit.

Ich lernte auf meiner Reise durch die Wüste auch, dass Sterne zu Wegweisern werden können. Oft fragte ich den Karawanenführer: «Wie findest du dich bloss zurecht? Man sieht ja nichts mehr in dieser Finsternis.» Und Arali antwortete: «Die Sterne zeigen mir den Weg.» Er brauchte weder Kompass noch GPS, er wusste einfach, unter welchem Stern der nächste Brunnen lag. Das waren für mich tief symbolische Erfahrungen. In solchen Momenten tauchten biblische Bilder in mir auf. Zum Beispiel jenes von den Weisen im Morgenland, die sich vom Stern nach Bethlehem führen liessen. Oder das Bild von Abraham, der voller Sorge wegen seiner Kinderlosigkeit war. Und Gott sprach zu ihm: «Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. So werden deine Nachkommen sein» (Gen. 15, 5). In der Wüste und unter dem Sternenhimmel wurden für mich viele Bibelstellen ganz neu lebendig. Und es schien mir, als könnte ich mehr als sonst erahnen von diesem unendlich grossen und ewigen Gott.»

**AUFZEICHNUNG: CHRISTINE VOSS**

**DANIEL MORAND (60)** ist Pfarrer in Aitikon und Thalheim ZH und immer wieder in der Wüste unterwegs.



**DIE WELTRAUMFORSCHERIN**  
**KATHRIN ALTWEGG:**  
«RÜCKBLICK AUF 12,5  
MILLIARDEN JAHRE»

«Für uns Forscher haben Sterne einen Nachteil: Sie sind schlicht zu weit weg. Der nächste Stern – es sind eigentlich deren drei, und sie heissen Alpha Centauri – ist etwa 42 Billionen Kilometer oder gut vier Lichtjahre von der Erde entfernt. Das heisst, ein Funksignal von uns zu ihm braucht rund neun Jahre – hin und zurück, und eine Reise zu diesem Stern würde rund 50 000 Jahre dauern. Aber Sterne faszinieren mich trotzdem. Weil sie uns den ganzen Lebenszyklus des Weltalls aufzeigen. Da gibt es die ganz jungen Sterne, die sehr aktiv sind; dann die stabilen, die in der Lebensmitte stehen, etwa die Sonne; und schliesslich die sterbenden, die verlöschenden: die Supernovas und Roten Riesen. Wenn wir in den Sternenhimmel gucken, dann blicken wir rund zwölfmal Milliarden Jahre zurück. Wir können das mit dem Teleskop tun oder auch einfach von blosssem Auge. Ich sage den Leuten immer: Schaut euch den Sternenhimmel zuerst einmal ohne Vergrösserungsglas an. Man hat mehr davon. Weil man die faszinierende Gesamtheit des Himmels viel besser geniessen kann und eine Ahnung bekommt von der Grösse des Universums. Natürlich frage ich mich beim Blick in den Sternenhimmel jedes Mal, ob es da draussen, ausserhalb unseres Sonnensystems, Leben gibt. Ich bin überzeugt davon! Bloss werden wir wohl nie davon erfahren. Es gibt Milliarden von Galaxien, und jede hat Milliarden von Sternen mit Planeten. Unsere Erde ist bloss einer davon. Und erst noch ein winziger. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir von diesem winzigen Teilchen aus in dieser unendlichen Weite auf das andere winzige Teilchen stossen, wo es Leben gibt, ist praktisch null. Versucht wirds trotzdem: Man sendet Signale aus, sucht Frequenzen ab. Man darf davon träumen – unter dem Sternenhimmel sowieso.»

**AUFZEICHNUNG: RITA JOST**

**KATHRIN ALTWEGG (57)** ist Physikerin an der Universität Bern und über die Raumsonde Rosetta in dauerndem Kontakt zum Weltall.



**DER KULTURJOURNALIST**  
**KONRAD TOBLER:**  
«STERNE KÖNNEN  
AUCH UNSTERNE SEIN»

«Weisst du wieviel Sternlein stehen / an dem blauen Himmelszelt: Mit diesem Lied machen bereits kleine Kinder Bekanntschaft – und damit nicht nur mit den Sternen, sondern auch mit einer Epoche, in der die Sterne ihre Sternstunde hatten: der Romantik. (Es schienen so golden die Sterne / am Fenster ich einsam stand, dichtete Joseph von Eichendorff. Und Heinrich Heine, mit seiner romantischen Ironie: (Die Sterne sind klug, sie halten mit Fug / von unserer Erde sich ferne / am Himmelszelt, als Lichter der Welt / stehn ewig sicher die Sterne.) Und aus der gleichen Zeit gibt es eine Sternengeschichte, die mich stets beeindruckt: das Märchen vom Kind in (Woyzeck von Georg Büchner, das auch als Umkehrung des berühmten Märchens (Die Sterntaler) zu lesen ist. Wo hier die Sterne dem einsamen Kind Glück bescherten, findet dort die völlige Desillusionierung statt – eine Denkbewegung, die dem 20. Jahrhundert näher scheint als der Romantik. Erzählt wird wiederum von einem einsamen Kind, datt kein Vater und keine Mutter, war alles tot, und war niemand mehr auf der Welt. Das Kind ging also auf die Suche nach Etwas und Jemandem. Es ging, weil die Welt öde und wüst war, in den Himmel. Es sah den Mond. Dieser erwies sich als ein (Stück faul Holz. Dann die Sonne: eine verwelkte Sonnenblume. Blieben die Sterne. Als es dorthin kam, waren's kleine goldene Mücken, die waren angesteckt, wie der Neuntöter sie auf die Schlehen steckt. Sterne sind also in der Literatur nicht immer gülden, sie können auch Unsterne sein. Wie auch auf Klees berühmtem Gemälde (Dieser Stern lehrt beugen). Das erinnert an das (Lied meines Lebens) von Else Lasker-Schüler: (Sieh in mein verwandertes Gesicht / tiefer beugen sich die Sterne / sieh in mein verwandertes Gesicht / alle meine Blumenwege / führen auf dunkle Gewässer).»

**KONRAD TOBLER (53)** hat Germanistik und Philosophie studiert und arbeitet als freier Kulturjournalist.



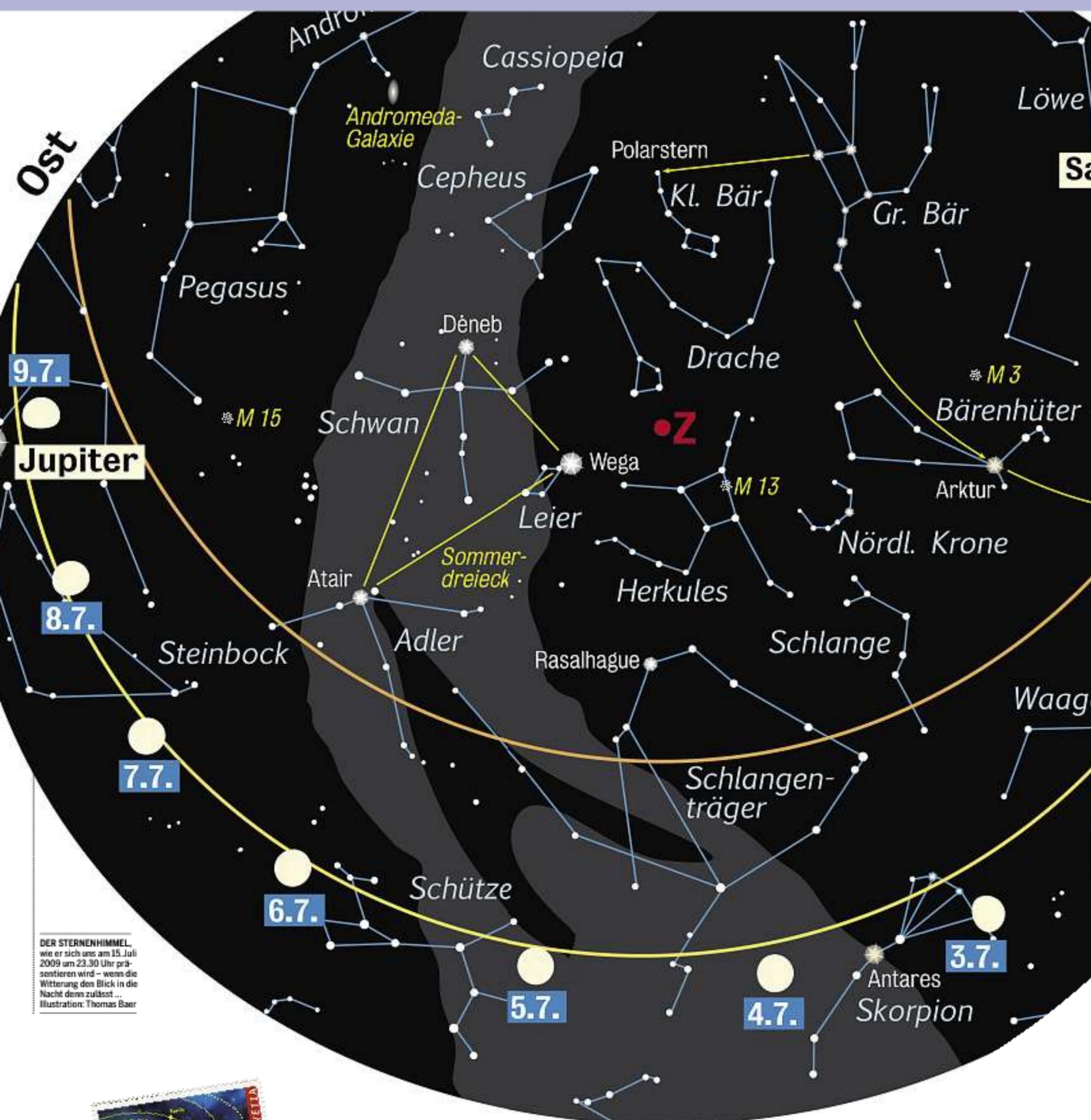
**DER ZENMEISTER**  
**WILLIGIS JÄGER:**  
«EIN WIMPERNSCHLAG  
IM UNIVERSUM»

«Ich sehe den Kosmos als evolutionäres Gebilde mit Unmengen von Galaxien, und zu jeder Galaxie gehören Unmengen von Sternen. Am Rande des Kosmos: die Erde – ein Staubkorn, beheimatet in einer relativ kleinen Milchstrasse, von denen es Milliarden andere gibt, die meisten bei Weitem grösser als die unsere. Wir sind absolut nicht (mehr) der Mittelpunkt des Weltalls, wie wir das so lange gemeint haben. Vierzehn Milliarden Jahre gab es das Universum ohne uns Menschen. Eines Tages wird es uns nicht mehr geben, weil unsere Sonne erkalbt und das Leben auf der Erde erloschen sein wird. Die Dimensionen des Kosmos können wir nicht erfassen: Der logische Verstand ist zwar eine gewaltige Errungenschaft – aber gleichzeitig eine Eingrenzung: Er lässt nur vier Dimensionen zu. Die Astrophysik aber definiert heute die Welt zehndimensional, inklusive die Zeit, gewisse Wissenschaftler sprechen gar von bis zu 26 Dimensionen. Astrophysiker, die entdeckt haben, dass es nicht nur ein Universum, sondern viele Paralleluniversen gibt, werden demütig, weil sie ihre bisherigen Erkenntnisse abbrechen sehen. Sollte nicht auch die Theologie ihre selbstgewissen Aussagen über einen personalen Gott hinterfragen – und sich ein Vorbild nehmen an der Demut der Sternforscher? Was bin ich Mensch mit meinen vierzig, siebzig oder meinwegem hundert Jahren in diesem zeitlosen Universum? In einem Kosmos, wo es bestimmt irgendwo noch irgendwelche anderen intelligenten Lebewesen gibt? Ein Wimpernschlag! – aber einer von unglaublicher Bedeutung! Wir gehören in dieses evolutionäre Geschehen, hinter dem eine Potenz steht, die wir Gott oder Brahma oder Allah oder anders nennen. Wir sind eine Inkarnation dieses Urgrunds: Gott möchte in uns Gott sein. Wir sind ein unverwechselbarer Tanzschritt des kosmischen Tänzers.»

**AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER**

**WILLIGIS JÄGER (84)** ist Benediktinermönch und Zenmeister.

SO



DER STERNENHIMMEL, wie er sich uns am 15. Juli 2009 um 23.30 Uhr präsentieren wird – wenn die Witterung den Blick in die Nacht denn zulässt ... Illustration: Thomas Baer



Zum Internationalen Jahr der Astronomie hat die Post eine Sondermarke herausgebracht, die den Asteroiden «Helvetia» zeigt. Der Kleinplanet war im September 2002 von Markus Griesser, langjährige Leiter der Sternwarte in Winterthur, entdeckt worden.

STERNESCHNUPPEN

Sternstunden der Menschheit: Tipps und Infos

**STERNE STILL BEOBACHTEN.** Das grösste Teleskop der Schweiz steht dort, wo kein Licht- und anderer Smog den Nachthimmel verschwinden lässt. Die Sternwarte in Falera GR wurde vor zwei Jahren eröffnet. Falera ist Schauplatz einer archäologischen Kultstätte. Vor 3500 Jahren haben Menschen dort ein Zentrum für Astronomie, Mathematik und Kult geschaffen. Zeugnis dafür ist die Megalithen-Anlage Parc La Mutta ([www.sternwarte-mirasteilas.ch](http://www.sternwarte-mirasteilas.ch)).

**ASTRONOMISCH VEREINT.** Am 8. April 2012 sollen alle Christen der Welt am gleichen Tag Ostern feiern: Das ist das Fazit eines internationalen ökumenischen Seminars an der Ukrainischen Katholischen Universität in Lviv. Seit dem Konzil von Nizäa im Jahr 325 wird Ostern am ersten Sonntag nach jenem Vollmond gefeiert, der auf die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche folgt. Das Problem: Die Methoden, mit denen das Eintreten dieser beiden Phänomene berechnet wird, sind un-

terschiedlich: Die orthodoxen Kirchen verwenden den 21. März des Julianischen Kalenders als Ausgangsdatum, während sich die evangelischen und katholischen Kirchen auf den Gregorianischen Kalender stützen. Der Abstand zwischen den Osterdaten kann deshalb bis fünf Wochen betragen. Jetzt möchte der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) auf die exakten astronomischen Daten zurückgreifen und die christlichen Denominationen motivieren, einen Konsens zu finden.

**SINNLICHE STERNBILDER.** Viele Mächtegegnastrologen werden durch trockene Literatur schnell von ihrem Vorhaben abgebracht. Nicht so in den USA. Dort gibt es seit fünfzig Jahren ein Werk, das Jugendlichen und Erwachsenen den Sternenhimmel auf anschauliche Weise näher bringt. Nun liegt das Buch von H. A. Rey auch in Deutsch vor: «Zwilling, Stier und Grosseer Bär. Sternbilder erkennen auf den ersten Blick» (Arche-Verlag 2009, 180 Seiten, Fr. 49.-).

**NULLSTERNHOTEL.** Anfang Juni hat in Teufen AR das erste Nullsternhotel seine Tore geöffnet. Das Hotel ist eine Erfindung der Künstler Frank und Patrik Riklin, die mit kostengünstiger Kreativität auf den «Luxus- und Grössenwahn» der Zeit reagieren wollen: durchdachtes Zivilschutzanlagen-Dekor mit Luxus-Doppelbetten für 30 Franken ([www.nullsternhotel.ch](http://www.nullsternhotel.ch)).

**STERNTAUFE.** Aus der Tatsache, dass das astronomische Benennungssystem für die registrierten 15 Millionen Sterne nicht ausreicht, schlägt die Firma International Star Registry Kapital. Für 188 Franken kann Otto Normalverbraucher einen Stern nach Gusto benennen und den Namen im wichtigsten Sternatlas, dem Guide Star Catalogue, aufnehmen lassen. Auch erhält er eine Karte mit der Sternposition sowie Infos über Grösse, Helligkeit und Referenznummer im Nasa-Katalog. Im Guide Star Catalogue ist unter anderem ein Stern namens Anita Buri aufgeführt ... AHO



«Weisst du wieviel Sternlein stehen»: Philipp, Annina, Helena und Katharina unter Abertausenden von Sternen

## «Der Polarstern ist der Chef»

**SOMMERNACHTSTRÄUME/ Vier Geschwister unter dem Sternenhimmel: wie sie sich die Welt dort oben vorstellen und welche Sprache die grünen Männchen reden.**

Es geht steil bergauf, zur Bank unter der Linde, die hoch über dem Dorf auf einem Hügel steht. In der Ferne zeigen sich die Schneeberge im Abendlicht. Aber wir suchen nicht diese Aussicht, sondern den freien Blick in den Himmel. Unterwegs versuchen wir uns vorzustellen, dass nicht die Sonne sich bewegt, die gerade hinter den Hügelkuppen abtaucht, sondern sich die Erde dreht. «Was, wenn diese Bewegung gebremst würde?» – «Wir würden alle ins Weltall gespickt!»

Jetzt ist die Sonne verschwunden. Sie hat den Streifen über dem Horizont rotgolden gefärbt, die Berge darunter sind schwarze Scherenschnitte. Der Himmel über uns ist noch hell. Ist schon der erste Stern zu sehen? Katharina findet ihn, ganz blass ist er, und es geht lange, bis alle Kinder ihn auch entdeckt haben. Am Waldrand nimmt uns die Dämmerung auf, noch nicht das richtig dunkle Dunkel, aber hier ist es so, dass die kleineren Mädchen jetzt nicht allein unterwegs sein möchten: «Einfach schon ein wenig unheimlich.»

Vor dem Wald liegt Heu auf der Wiese. Hier machen wir es uns bequem. Wo ist er jetzt schon wieder, jener erste Stern? Ist es der dort drüben? Oder ist das schon der zweite? Und dort, links vom Mond, dort ist auch einer! Aber jener leuchtende Punkt, der bewegt sich ja! Ein Flugzeug? Oder ein Satellit?

**Katharina, Helena, Annina und Philipp, wollt ihr euch einen Stern auslesen? Und ihn etwas fragen? Ihr könntet ihm auch einen Namen geben.**

**KATHARINA:** Ich möchte wissen, ob mein Stern dort oben so aussieht wie die gezeichneten. Ob er Zacken hat und Strahlen.

**PHILIPP:** Nein, der hat nicht solche Weihnachtszacken – wir haben in der Schule davon gesprochen: Sterne sind zwar rund, aber nicht einfach wie eine Kugel, sondern mit Schründen und Kratern und Dellen. Das ist im Lauf der Zeit so geworden. Aber ich möchte von meinem Stern noch genauer wissen, wie er entstanden ist.

**HELENA:** Mein Stern heisst Verena – und ich möchte von dir wissen, lieber Stern: Wie weit weg bist du von uns?

**PHILIPP:** Vielleicht ist dein Stern so weit weg, dass er schon lange tot ist!

**HELENA:** Nein, warum sagst du das?

**PHILIPP:** Weil man nicht weiss, ob er nicht bereits erloschen ist. Vielleicht ist einfach sein Licht noch unterwegs. Das ist vor vielen tausend Jahren dort vom Stern weggefliegen, es fliegt und fliegt und kommt jetzt bei uns an. Aber der Stern, der dieses Licht ausgestrahlt hat, existiert vielleicht gar nicht mehr.

**HELENA:** Aber er lebt doch! Und für mich ist er neu und jung. Er ist ja ganz hell. Die anderen dort sind weniger hell, die sind sicher älter. Wenn sie älter werden, verlieren sie ihren Glanz immer mehr.

**ANNINA:** Mein Stern heisst Stella. Er sieht sehr schön aus; es hat dort Seen und Wasserfälle und Wälder, alles ist grün, und die Lebewesen, die auf ihm wohnen, sind hell leuchtend, durchsichtig, mit Flügeln. Sie leben in Frieden miteinander, und es geht ihnen sehr gut.

**HELENA:** Auf meinem Stern hat es grüne Männchen, sie haben grosse, spitze Ohren, sie sehen sehr komisch aus. Sie kommen daher und sagen: Hallo!

**Haben sie dieselbe Sprache wie wir?**

**HELENA:** Nein, natürlich nicht, sie würden vielleicht sagen: grrhhchch oder gagra oder so etwas. Sie sehen scheusslich aus, aber sie sind lieb, und was sie sagen, heisst: Hallo, ihr Menschen, ihr seid auch lieb!

**ANNINA:** Ja, sie sind alle freundlich zueinander, auch mit uns wären sie es.

**PHILIPP:** Solche Lebewesen, falls sie existieren, können ja gar nicht wissen, dass es hier bei uns Menschen gibt. So wie wir es von ihnen auch nicht

wissen können. Ich möchte eigentlich gar nicht, dass wir die Menschlein dort oben kennenlernen, sonst gäbe es plötzlich einen Star War – aber vielleicht wären sie ja freundlich ...

**KATHARINA:** Mein Stern, das ist der ganz helle dort neben dem Mond. Und ich möchte ihn fragen, ob er hinter der Glasglocke ist – wie die Sonne.

**Eine Glasglocke? Wie stellst du dir das vor?**

**KATHARINA:** Der Himmel über uns ist eine Glocke aus Glas. Die Wolken sind auf der Innenseite. Darum kann der Regen herunterkommen und uns nass machen. Die Sonne aber ist ausserhalb der Glocke – sie scheint durch das Glas hindurch.

**PHILIPP:** Ich möchte wissen, wie weit entfernt mein Stern ist. Es ist wirklich schwer, sich diese Distanzen vorzustellen. Wenn es zum Beispiel eine Treppe dort hinauf hätte, wie lange müsste man steigen, wie viele Stufen gehen?

**Wie gross ist denn dein Stern? Etwa wie ein Tennisball?**

**PHILIPP:** Nein, schon grösser, viel grösser, und er ist nicht so schön grün wie der von Annina. Auch nicht gelb oder golden, wie wir das von hier aus glauben könnten. Es ist graues, dunkles Gestein, erstarrte Lava.

**Und, was denkst du, wo kommen die Sterne denn her?**

**PHILIPP:** Sie entstehen im Weltall. Aber am Anfang können wir sie gar nicht sehen, erst mit der Zeit werden sie sichtbar. Wir haben das Gefühl, sie bewegen sich ganz langsam, dabei rasen sie durch den Weltraum.

**Wie sind die Sterne denn entstanden?**

**PHILIPP:** Man kann es sich so vorstellen: Gott nimmt sie in die Hand, er macht jeden Einzelnen, wie er uns Menschen gemacht hat. Dann schickt er sie weg, wie man Briefe versendet. Vielleicht formt Gott die Sterne aus Lehm, und für das Leuchten baut er etwas ein – Solarenergie zum Beispiel?

**ANNINA:** Vielleicht hat Gott einen grossen, runden Feuerball geschaffen, der wurde dann so heiss, dass er explodierte. Die Funken wurden ins Weltall verstreut. Das sind die Sterne. Manche Sterne blinken, das sieht manchmal so aus, als würden sie uns zuwinken. Ich möchte auch wissen, ob sie traurig sein können und weinen oder fröhlich und lachen. Ob sie miteinander plaudern können, oder wie sie sich sonst die Zeit vertreiben. Ob es ihnen manchmal langweilig ist?

**HELENA:** Ich möchte einmal einen Stern in die Hand nehmen. Er wäre weich und glatt und warm, aber nicht heiss. Er wäre sehr schön anzufühlen, und er würde glänzen.

**KATHARINA:** Ich würde ihn gut aufbewahren, an einem schönen Ort.

**PHILIPP:** Jetzt sieht man den Grossen Wagen – und den Polarstern! Er steht im Norden, von ihm können wir die Himmelsrichtungen ableiten.

**HELENA:** Der Polarstern ist der Chef des Himmels.

**KATHARINA:** Die anderen Sterne sind seine Diener.

**HELENA:** Und der Mond ist seine Königin.

Zurück ist der Weg leichter, weil es bergab geht, und schwieriger, weil es nun dunkel ist und weil man, statt auf den Weg, lieber weiter in den Himmel schauen möchte. Auf halbem Weg machen wir halt. Ringsum schwarzer Horizont. Schräg über uns der Mond. Kaum zu glauben, dass wir vor einer Stunde nur ein paar wenige Sterne erkennen konnten. Jetzt lassen sie sich nicht mehr zählen. Noch einmal suchen wir den Polarstern, ausgehend vom Grossen Wagen. Und da – alle haben es gesehen: eine grosse, silberne Sternschnuppe. Langsam und würdevoll zieht sie über den Himmel. Wie heisst es schon wieder? «Man darf nicht verraten, was man sich wünscht, nicht wahr?» **GESPRÄCH: KÄTHI KOENIG**



**ANNINA, 11**  
«Manche Sterne blinken, das sieht manchmal so aus, als würden sie uns zuwinken.»



**PHILIPP, 13**  
«Wenn es dort oben Lebewesen gibt, möchte ich sie nicht unbedingt kennenlernen.»



**HELENA, 9**  
«Ich möchte einmal einen Stern in die Hand nehmen.»



**KATHARINA, 6**  
«Der Himmel über uns ist eine Glocke aus Glas.»

BILDER: MARCO FRÄUCHIGER

# Werbe- verbot für «reformiert»

**FREIDENKER/ Ihre Aktion hat Folgen: Bernmobil hat religiöse Werbung untersagt.**

Bislang war die jährliche Werbekampagne der Berner Monatszeitschrift «saemann» – seit letztem Jahr «reformiert.» – kein Problem: Die Kleinplakate in Tram und Bus, Bahn und Postauto wurden anstandslos ausgehängt. Und auch die letztjährige Werbekampagne zum Erscheinen von «reformiert.» (s. Bild oben) gab zumindest im Kanton Bern keinen Anlass zu Diskussionen. Bei der Allgemeinen Plakatgesellschaft (APG) lief die Kampagne immer unter dem Namen «Zeitschriftenwerbung».

**ABSAGEN.** Das hat sich dieses Jahr grundlegend geändert. Die Anfrage von «reformiert.bern», erneut Plakate auszuhängen, führte zu längeren Abklärungen und schliesslich zu Absagen. Die für den Juni geplante Aktion mit dem Slogan «Die Kirche am Ende. Am Ende die Kirche?» (s. Bild oben), mit der für die vor einem Monat erschienene Nummer geworben werden sollte, wurde sowohl von Bernmobil wie von einzelnen Buslinien abgelehnt. Der Hintergrund ist die

Debatte um die von den Freidenkern geplante Kampagne mit dem Slogan «Wahrscheinlich gibt es keinen Gott» («reformiert.» berichtete darüber). Die Kampagne löste heftige Diskussionen und auch Aggressionen aus, worauf sich die Verkehrsbetriebe vieler Städte weigerten, die Plakate auszuhängen.

Bernmobil-Sprecherin Annegret Hewlett bestätigt: «Die Direktion hat aufgrund dieser Debatte entschieden, künftig keinerlei Werbung mit religiösem Inhalt mehr zuzulassen.» Auf die Rückfrage, wann denn Werbung als religiös zu taxieren sei, erhielt «reformiert.bern» die Antwort: «wenn sie von explizit gläubigen oder explizit ungläubigen Gruppierungen kommt.»

**ERSTAUNEN.** Beim Herausgeberverein von «reformiert.bern» kann man die Begründung nicht verstehen. Man sei «sehr erstaunt», sagt Anna-Elisabeth Högger vom Vorstand, denn es handle sich bei der «reformiert.»-Werbung um Zeitschriftenwerbung,

für eine Zeitschrift, die sich notabene explizit als unabhängig und kritisch bezeichne. In Bern spricht man seit her von einer «Lex Freidenker».

**INTERPELLATION.** Die Diskussion um religiöse Werbung hat inzwischen in Bern bis zu einer Interpellation im Berner Stadtrat geführt. EDU-Stadtrat Beat Gubser wollte eine Antwort auf das Verbot und plädierte in einem Statement für den Kompromiss: «Aus meiner Sicht wäre es wünschenswert, wenn künftig sowohl Atheisten als auch Gläubige bei der öffentlich-rechtlichen Anstalt Bernmobil Kleinplakate in Tram und Bus schalten könnten». Gubser forderte deshalb den Gemeinderat - in Bern ist das die Exekutive - auf, durch seine Verwaltungsrätinnen Einfluss auf die Direktion von Bernmobil zu nehmen, damit die «Lex Freidenker» aufgehoben werde. **CHRISTINE VOSS**



Werbung für «reformiert.»: Letztes Jahr (l.) und jetzt in Bern (r.)



## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

**LORENZ MARTI**  
ist Redaktor Religion bei  
Radio DRS und Buchautor



## Das schwarze Auge und die Selbstkontrolle

**MAHNUNG.** «Selbstkontrolle» steht auf der gelben Folie, die am Fenster des Regionalzugs klebt. Und weil das eine wichtige Angelegenheit ist, steht es noch in drei weiteren Sprachen: Autocontrollo, Autocontrolle, self-check. Dazu ein stilisiertes schwarzes Auge, das darüber wacht, ob ich dieser Aufforderung auch nachkomme. Aber warum muss ich mich kontrollieren, wenn ich doch schon weiss, dass ich einen gültigen Fahrausweis habe?

**THEATER.** Während der Zug durch die Agglomeration rumpelt, überlege ich mir, wie ich die Selbstkontrolle konkret praktizieren könnte: Soll ich aufstehen, und den Fahrgast, der eben noch auf meinem Platz sass und jetzt nicht mehr dort sitzt, bitten, mir seinen Fahrausweis zu zeigen? Dann schnell absitzen, mein Generalabonnement (GA) zücken und es dem Kontrolleur, der eben noch da stand und jetzt nicht mehr da steht, zeigen? Anschliessend wieder aufstehen, dem leeren Platz zunicken, Merci sagen, wieder absitzen und mein GA versorgen? Also wenn mir dabei jemand zuschauen würde...

**KONTROLLE.** Absurd, nicht? Aber gar nicht so weit entfernt von der Wirklichkeit. Schliesslich kontrolliere ich mich ziemlich oft. Und nicht immer so freundlich wie eben im Zug. Ich bin mir ein strenger Kontrolleur. Er hat meistens etwas zu meckern. Mal habe ich das nicht gut gemacht, mal habe ich dort etwas Falsches gesagt, mal sehe ich furchtbar aus. Der Kontrolleur scheint nur darauf zu warten, einen Fehler zu entdecken. Er traut mir nicht. Dumm ist nur, dass dieser Kontrolleur kein Er ist, sondern ein Ich. Meines. Selbstkontrolle eben.

**ENTWERTUNG.** Von der Selbstkontrolle ist es nur ein kleiner Schritt zur Selbstentwertung. Wenn damit nur gemeint ist, dass ich meine Fahrkarte vor der Reise abstempeln muss, ist es ja kein Problem. Aber wenn ich nicht den Fahrschein, sondern mich selbst entwerte, wird es heikel. Dagegen ist ein kalter oranger Entwertungsautomat vergleichsweise harmlos.

**BEGLEITUNG.** Entschieden besser lebt es sich ohne Selbstkontrolle und Selbstentwertung. Auch die Reise wird angenehmer. Im Intercity etwa, wo das Selbst nichts zu kontrollieren und zu entwerten hat. Dafür erscheint hier – nein, kein Kontrolleur, sondern eine Zugbegleiterin. Wie schön: Begleitung statt Kontrolle! Und das auf eine äusserst sympathische Weise: Ich werde begrüsst, zeige mein GA und erhalte dafür einen netten Dank.

**EHRlich.** Bei so viel Freundlichkeit käme mir nie in den Sinn, ohne gültigen Fahrausweis zu reisen. Zu einem solch verwerflichen Vorhaben könnte mich eher das misstrauische schwarze Auge auf dem giftig gelben Hintergrund mit der darunter geschriebenen Bussandrohung verleiten. Ich mache es trotzdem nicht. Schliesslich habe ich ein GA, wie ich bei jeder Selbstkontrolle feststelle, und das erlaubt kein Schwarzfahren.

## LEBENSFRAGEN

# Darf ich mich in die Ehe meiner Eltern einmischen?

**UNTREUE/ Ein Seitensprung in der Ehe – meist schwer zu verkraften. Erst recht, wenn es die eigenen Eltern betrifft.**

**FRAGE.** Meine Mutter ist meinem Vater untreu. Ich bin zufällig darauf gestossen, als ich bei ihr im Vorbeigehen noch ein paar Sachen holen wollte. Ein fremdes Auto stand in der Einfahrt. Ich läutete. Niemand öffnete. Schliesslich rief meine Mutter aus dem oberen Fenster, dann kam sie an die Tür. Die Situation war eindeutig. Wir weinten beide. Sie flehte mich an, meinem Vater nichts zu sagen. Meine Eltern sind seit vierzig Jahren miteinander verheiratet und haben nie miteinander gestritten. Ich kann es deshalb nicht fassen, was sich da ereignet hat. Meine Mutter ist bald siebzig und viel zu alt für so etwas. Ich weiss nicht mehr, was ich von ihr halten soll. Bin ich verpflichtet, meinen Vater zu informieren? E. F.

**ANTWORT.** Liebe Frau F., hoffentlich verwandelt sich Ihr Schock in die Erkenntnis, dass es bei Ihrer Mutter viel Unbekanntes zu entdecken gibt. Im besten Fall können Sie beide sich neu kennenlernen. Wenn es Ihnen gelingt, Ihre Mutter zu verstehen, kann sich auch bei Ihnen viel verändern. Dann haben Sie eine bessere Basis für die Beantwortung der Frage, ob Sie Ihren Vater informieren sollten.

Ihre Mutter ist offensichtlich nicht zu alt für «so etwas». Da haben Sie ein falsches Bild vom Alter. Erotik und Sexualität

verändern sich zwar im Alter, aber sie begleiten die Menschen lebenslanglich mit ihrer unfug- und beziehungsstiftenden Magie.

Die Dinge liegen bekanntlich nicht immer so, wie sie nach aussen hin aussehen. In einer Ehe – und besonders in einer langen Ehe – laufen Prozesse ab, die manchmal sogar den Beteiligten nicht bewusst sind. Von Aussenstehenden ist eine Ehe schwer zu beurteilen, selbst wenn es die Kinder dieser Ehe sind.

Jede Ehe hat eine geheime Bilanz. Vielleicht hat Ihr Vater Ihre Mutter in der Kleinkinderphase allein gelassen und sie ist nie ganz darüber hinweggekommen. Vielleicht war er es, der bereits vorher eine Nebenbeziehung hatte, oder er hat heute noch eine solche. Keine Ehe kann alle Bedürfnisse abdecken und manchmal ist die seelische Unterversorgung schlimm. Vielleicht nehmen Ihre Eltern einander nicht mehr genügend wahr und haben die Beziehung zueinander verloren. Alles Gemeinsame wurde im Lauf der vierzig Jahre selbstverständlich und die Reibungsflächen – die positiven wie die negativen, die dazu beitragen, dass man sich gegenseitig spürt – sind nicht mehr vorhanden.

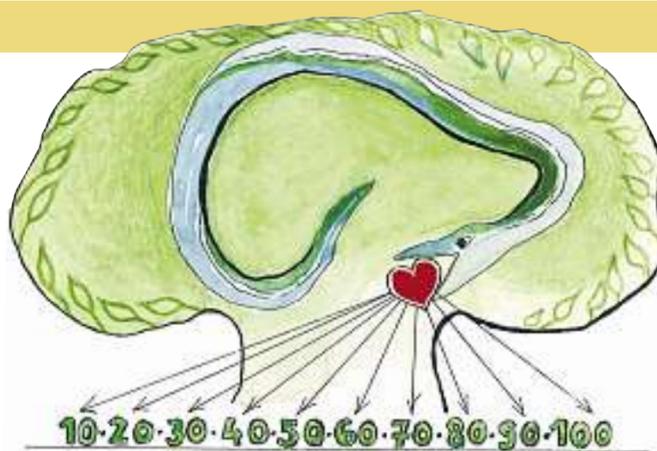


ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

Die Einsamkeit in langen, resignierten Ehen kann tödlich sein. In solchen Fällen ist ein vitales Aufbäumen ein Zeichen von Lebenswillen. Nicht selten geschieht es, dass der Druck des nicht gelebten Lebens, die Trauer über das Verspätete beim Älterwerden zunehmen. Dann wird nach dem Motto «jetzt oder nie» all das zugelassen, was vorher unterdrückt worden war.

Liebe Frau F., ich wünsche Ihnen, dass Sie den Anstoss zur Entwicklung, den Sie durch die Situation Ihrer Mutter bekommen haben, gut umsetzen können. Ich denke, es ist keine gute Idee, Ihren Vater zu informieren und sich auf diese Weise in die Ehe Ihrer Eltern einzumischen. Versuchen Sie, zuerst Ihre Mutter zu verstehen. Wenn Sie dies zuerst tun, und erst nachher handeln, können Sie nicht fehlgehen. **KATRIN WIEDERKEHR**

### KATRIN WIEDERKEHR

ist Buchautorin und Psychotherapeutin mit eigener Praxis in Zürich. (kawit@bluewin.ch)

**IN DER RUBRIK** «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

**SENDEN SIE** Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info

TIPPS: CD UND DVD



NEUE CD

WEST-ÖSTLICHER DIVAN

Die melancholische Stimme der Marokkanerin Amina Alaoui erinnert an die Zeiten, als Al-Andalus, das heutige spanische Andalusien, noch arabisch war. Die Violinöndne des Algeriers Kheir-Eddine M'Kachiche akzentuieren das Orientalische noch. Musiker aus zehn Nationen hat der norwegische Komponist und Pianist Jon Balke zusammengbracht, um den alten Musiktraditionen Andalusiens nachzuspüren. Auch spanisch-barocke Klänge fügen sich in den Klangteppich ein, dessen schwerer Grundton immer wieder vom nordamerikanischen Trompeter Jon Hassell etwas aufgebrochen wird. Die Suche nach den gemeinsamen Wurzeln von Orient und Okzident in der Musik gelingt dem Komponisten bei Balke. Überraschende Verwandtschaftsverhältnisse werden hörbar.

Jon Balke hat für seine CD denn auch programmatisch den Titel «Siwan» gewählt. Im alten Andalusien bedeutete «Siwan» so viel wie Balance, Gleichgewicht. **DELFBUCHER**



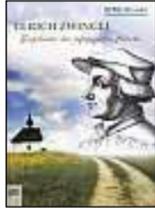
**JON BALKE, Amina Alaoui: «Siwan», ECM 2042, Fr. 34.–**



LEHRMITTEL

NEUE AKZENTE ZU ZWINGLI

Seit Jahren sucht man nach einem neuen Medium über Ulrich Zwingli. In der Konfirmandenarbeit, im Unterricht und in Kirchengemeinden musste man bislang auf teils überalterte Medien zurückgreifen, wollte man den grossen Reformator vorstellen. Mit einem Dokumentarfilm setzt Produzent und Regisseur Konrad Schmid nun neue, farbige Akzente in der Unterrichtslandschaft. Bilder, Experteninterviews und Kommentare geben in dieser DVD dem Begründer der reformierten Kirche greifbare Konturen und Farben. Da die Drehorte und Interviews vorwiegend im Zürcher Raum liegen, lädt der Film zur Wanderung auf den Spuren Zwinglis geradezu ein. **PETER WESKAMP**



**KONRAD SCHMID: Ulrich Zwingli. Dauer: 48 Minuten, Fr. 25.–. Private und schulische Nutzung gestattet, öffentliche Vorführung auf Anfrage. Verleih und Verkauf: www.medienladen.ch**



MEDITATIONSFILM

BEWEGUNG, FARBEN, KLÄNGE

Wie sehr Marc Chagall zu faszinieren vermag, zeigt sich an der grossen Zahl der Menschen, die täglich die Glasfenster im Fraumünster bewundern. Und auch an den unterschiedlichen Veröffentlichungen dazu. Nachdem eine erste DVD eher nüchtern, aber aufschlussreich die Geschichte des Fraumünsters und der Fenster vorgestellt hat, geht die vorliegende neue «Filmmeditation» nun auf die Details der Fenster ein. Der Autor, Roger S. Vogt, folgt in langsamen Kamerabewegungen den Bildelementen. Dabei ist nie die ganze Darstellung zu erkennen – der Zuschauer muss sich also auf seine eigenen Eindrücke zurückbesinnen. Neugierig fragt er sich, was aus den vorbeiziehenden Farben und Linien entstehen wird – ein Gesicht, ein Tier, ein Baum? Das Zaubhafte der Bilder wird durch die Musik verstärkt: eine Art Sphärenklänge, die der Theologe und Musiker Roger S. Vogt gezielt auf die Farben und Darstellungen der Fenster hin komponiert hat. **KÄTHI KOENIG**



**ROGER VOGT: Marc Chagall – Chorfenster der Fraumünsterkirche. Dauer: 26 Minuten, Fr. 25.–. Erhältlich im Fraumünster oder bei info@vogtmusic.ch**

reformiert.

**IMPRESSUM/** «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann».

**www.reformiert.info**

**Redaktion:** Delf Bucher, Samuel Geiser, Rita Gianelli, Käthi Koenig, Fadrina Hofmann, Rita Jost, Reinhard Kramm, Martin Lehmann, Annegret Ruoff, Daniela Schwegler, Christine Voss

**Blattmacher:** Martin Lehmann

**Layout:** Brigit Vonarburg, Nicole Huber

**Korrektorat:** Yvonne Schär

**Auflage:** 700 000 Exemplare

**Verlagsleitung (Gesamtausgabe):** Christian Lehmann

**reformiert. Kanton Zürich**

**Herausgeberin:** Trägerverein reformiert.zürich

**Geschäftsleitung:** Kurt Bütikofer, Präsident

Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 00

Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

**Redaktionsleitung ad interim:** Christine Voss

**Redaktionsassistentin:** Elsbeth Meili

**Verlagsleitung:** Corinne Fischbacher

**verlag.zuerich@reformiert.info**

**Inserate:** Anzeigen-Service

Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

**anzeigen@reformiert.info**

**Inserateschluss:** 8. Juli 2009

(erscheint am 31. Juli 2009)

**Adressänderungen:**

Sekretariat Ihrer Kirchengemeinde

Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

**Mix** Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern

www.fsc.org Cert.-Nr. SCS-COC-2702 © 1996 Forest Stewardship Council

marktplatz.

**INSERATE:** anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.ch/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

**Unterwegs zum Du**  
für Partnersuchende nicht gewinnorientiert  
Basel 061 313 77 74  
Bern 031 312 90 91  
Ostschweiz 071 640 00 80  
Zürich 062 672 20 90  
www.zum-du.ch

Wohlbefinden für Körper, Geist und Seele  
**Shiatsu- und energetische Behandlungen**  
Behandlungen jeweils Samstag in Zürich  
Marie-Solange Ngo Sing  
Tel. 076 345 04 69, [maryange@sunrise.ch](mailto:maryange@sunrise.ch)

**Das kleine, sonnige Ferienparadies über dem Thunersee.**  
Ausschnitt aus unseren reichhaltigen Ferienwochenangeboten:  
**1. bis 8. August 2009**  
Wander- und Tourenwoche mit Werner Rüfenacht, Rüfenacht, und Pfarrehepar HR und Ruth Rüfenacht-Flückiger, Thalwil.  
**22. bis 29. August 2009**  
Besinnungswoche mit Pfr. Martin Hubacher, Bern  
Thema: Die Frage nach Gott «Niemand hat Gott jemals gesehen...» (Joh. 1.18)  
Wir beschäftigen uns kurzmässig-dialogisch mit Glaubensfragen.  
**12 bis 19. September 2009**  
Ferienwoche mit geführten Wanderungen.  
Wanderleitung und Andachten mit Pfr. Fritz Bangarter, Wangen a. d. A.  
**14. bis 21. November 2009**  
Voradventliche Besinnungswoche mit Pfr. Fritz und Lorli Grossenbacher, Burgdorf.  
Thema noch offen  
**Über Weihnachten und Neujahr:**  
Besinnliche, frohe Feiern am Heiligen Abend und Silvester.  
Dazwischen viel Singen, Musik, Klavierkonzert in festlicher Atmosphäre.  
**Hinweis für Kirchengemeinden:**  
2010 sind noch freie Plätze für Senioren-Ferienwochen!!  
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!  
Hedwig Fiechter, Hotel Sunnehüsi, Alte Gasse 10, 3704 Krattigen  
Tel. 033 654 92 92, E-Mail: [info@sunnehuesi.ch](mailto:info@sunnehuesi.ch), [www.sunnehuesi.ch](http://www.sunnehuesi.ch)

**Freiwilligenarbeit – für alle ein Gewinn**  
Wir suchen Freiwillige für: Freizeitbegleitung von benachteiligten Menschen, Mitarbeit in einem Vorstand oder Projekt, Freizeitgestaltung mit Kindern, Spaziergänge, vorlesen, Gespräche mit älteren Menschen, Einsätze in Naturschutz oder bei Sportaktivitäten usw.  
**Bestellen Sie die aktuelle Stellenbörse.**  
Freiwilligenagentur  
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich  
044 268 50 10 oder 044 268 50 26

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**  
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.  
ZH 044 362 15 50 [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

Hier könnte **ihr Inserat stehen!**  
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.–. Damit erreichen Sie 250 000 Leser im Kanton Zürich.  
Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

**RE/MAX**  
**LIEBE reformiert.-Leser**  
Ich bin für alle Fragen bezüglich Kauf und Verkauf von Immobilien in der Stadt Zürich jederzeit für Sie da.  
**Barbara Pellizzari**  
Immobilienberaterin Betriebsökonomin  
Bitte rufen Sie mich unter Telefonnummer 044 944 60 06 an oder senden Sie mir eine E-Mail: [barbara.pellizzari@remax.ch](mailto:barbara.pellizzari@remax.ch)

**Heitere Sommerkurse**  
erleben in der anregenden Stimmung der Alpen.  
Die Themen: Singen, Jodeln, Bauchtanzen, die Bibel verstehen, Theaterspielen, Fliegen, Klettern, Jagen und Sammeln.  
Neu: renovierter Spa auf 1700m<sup>2</sup>.  
\*\*\*\* Parkhotel Bellevue & Spa  
Adelboden/Berner Oberland  
Telefon +41 33 673 80 00  
[www.parkhotel-bellevue.ch](http://www.parkhotel-bellevue.ch)

**AUSSICHTEN?**  
[WWW.RANDOLINS.CH](http://WWW.RANDOLINS.CH)

Sich weiterbilden. Inspiration beim Blick in die Traumlandschaft ist vorprogrammiert! Grosszügige Seminarräume bis 100 Personen. Topinfrastruktur. Ruhige Hotelzimmer, zwei Cafeterias und eine marktfrische Küche sorgen für Entspannung.  
**Hotel Artos, 3800 Interlaken, T 033 828 88 44, [hotel-artos.ch](http://hotel-artos.ch)**

**Ich pflege Schwerstsüchtige**  
Alvika Sieber, Pflegerin  
**SWS Sozialwerke Pfarrer Sieber**  
Spendenkonto PC 80-40115-7

Sind Sie noch nicht **40 Jahre** alt und haben Interesse, auf dem **2. Bildungsweg** an der Universität  
**Theologie zu studieren? Pfarrer/Pfarrerin zu werden?**  
Dann wenden Sie sich an die **KTS Bern**.  
Inhaberinnen und Inhaber von **Berufsmaturitätsausweisen, Handelsdiplomen (HWS), AKAD** oder **ähnlichen Vorbildungen** werden ohne Aufnahmeprüfung ins Probemester aufgenommen. **Unterricht in einer 4-Tage Woche**. Es werden keine Schulgelder verlangt. Die Anmeldegebühr beträgt Fr. 200.–  
**Anmeldetermin: 1. September 2009**  
**Auskunft und Beratung**  
**KTS** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
**Kirchlich-Theologische Schule Bern KTS**  
Ahornweg 2, 3012 Bern • Tel./Fax 031 301 47 25  
[www.refbejuso.ch/kts](http://www.refbejuso.ch/kts) • sekretariat.kts@gmx.ch

Im Kleinen **Grosses bewirken**  
Ihre Spende befördert Frauen zu Leaderinnen.  
**HEKS** Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz  
www.heks.ch  
PC 80-1115-1

**BERGWELT. LEBENSFREUDE.**  
FERIEN ZUM DURCHATMEN UND GENIESSEN.  
**BELLA LUI**  
Hotel\*\*\* Bella Lui | 3963 Crans-Montana  
Tel. 027 481 31 14 | [info@bellalui.ch](mailto:info@bellalui.ch) | [www.bellalui.ch](http://www.bellalui.ch)

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

**Gottesdienste in der Wasserkirche.** Jeweils Samstag und Sonntag, 18.00 Uhr.

**Festlicher Gottesdienst.** Zum Abschied von Kantor P. E. Bernoulli Aufführung der Liedkantate von Th. Goldschmid und der Cäcilien-Musik von F. Hensel-Mendelssohn. **28. Juni**, 10.00 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

**Gottesdienst für Lesben, Schwule und andere.** **5. Juli**, 18.15 Uhr, in der Kapelle des Kulturhauses Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**Politischer Abendgottesdienst.** «Pensionskassen – wie wir uns entmündigen lassen.» Mit Wirtschaftsjournalist Wolfgang Hafner. **10. Juli**, 18.30 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

TREFFPUNKT

**850 Jahre Kirche Thalwil.** Jubiläumsball mit dem Kammerorchester Thalwil und dem Ensemble I Musichieri. **27. Juni**, 18.30 Uhr, Souper im Kirchgemeindehaus, 21.00 Uhr Balleröffnung in der Kirche. Erlös zugunsten Heks, Hilfswerk der ref. Kirchen. Info/Anmeldung: Sekretariat ref. Kirchgemeinde Thalwil, 044 720 84 90, sekretariat@kirche-thalwil.ch

**«Leidenschaften».** Was wären Religion und Politik ohne Passion? Eine Reihe der Paulus-Akademie. **30. Juni:** Mit Leidenschaft und Augenmass. 19.00–21.00 Uhr im Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**Die Judendörfer im Aargau.** Ausflug zur Wiege des Schweizer Judentums. Leitung: Michel Bollag, Ralph Weingarten. **1. Juli**, 14.15–17.00 Uhr. Treffpunkt: Synagoge Lengnau AG, Dorfzentrum. Info/Anmeldung: Zürcher Lehrhaus, 044 3411820.

**Gesprächsnachmittag für verwitwete Frauen.** Thema: Fortschritte und Rückfälle in der Trauer. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **2. Juli**, 14.00–17.00 Uhr, Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

**Samstagstreff für alleinlebende Frauen.** Thema: Abschied nehmen und neu beginnen. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **4. Juli**, 9.45–11.45 Uhr, Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

**Sommer-Singen.** Offenes Singen für Jung und Alt mit dem Chor Canta musica. Leitung: Sacha Rüegg. **7. Juli**, 19.30 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich.

**Händeauflegen.** Ein Dienst der Kirche Dürnten. Auskunft: K. Mohn 055 240 83 85. **13. Juli**, 16.00–19.00 Uhr in der reformierten Kirche Dürnten.

KLOSTER KAPPEL

**Time-out für Frauen.** Bei Kräften bleiben. Leitung: Margret Surdman. **14.–15. Juli.**

TIPP



Für Grosseltern und Enkel

**FERIENWOCHE/** Zu Ferien mit den Enkelkindern – auch für Wahl-Grosseltern mit Kindern gedacht – lädt das Tagungszentrum Boldern ein. Unter dem Titel «D' Sternschnuppessuppe, s' Grosi, d' Mona und de Kater Jumbojet» soll die Woche zu einer Entdeckungsreise in die nahe liegende und doch so erstaunliche Welt werden: beim Blick ins Fernrohr, ins Mikroskop und in den Feldstecher. Die Ferienwoche, die vom **3. bis 7. August** stattfindet, ist für Kinder ab vier Jahren gedacht. Für die Kleineren gibt es am Tag eine Kinderhüte, damit die Erwachsenen auch Zeit unter sich verbringen können.

**AUSKUNFT UND ANMELDUNG:** Tagungszentrum Boldern, 044 921 71 71, tagungen@boldern.ch, www.boldern.ch

**«Laudamus te»**, Kappeler Singwoche. Leitung: Annemarie Nater. **19.–25. Juli.** Info/Anmeldung: Kloster Kappel, Telefon 044 764 88 30, info@klosterkappel.ch

BOLDERN

**Oasentage für Frauen.** Leitung: Gina B., Irene Rüegg. **15.–16. August**, Evang. Tagungszentrum Boldern. Info/Anmeldung: 044 921 71 71, tagungen@boldern.ch, www.boldern.ch

KULTUR

**Faszination Orgel.** Mit Kevin Birch, Orgel, und Markus Fankhauser, Trompete. **27. Juni**, 10.30 Uhr: Kennst du die Orgel? Und die Trompete? Musikalisches Event für Kinder und Jugendliche. 19.00 Uhr: Boston meets Auenstein. Ein Konzert der Superlative. Ref. Kirche Auenstein AG, Schötz 15.

**Storytelling Night.** Mit Niall de Burca (Englisch). Veranstalter: Förderverein Friends of Celtic Spirit. **27. Juni**, 19.00 Uhr, Zentrum Klus, Asylstrasse 130, Zürich.

**«Die Schöpfung» von Joseph Haydn.** Es spielen die Kantorei Uster, der Kantatenchor Uster und das Orchester Collegium Cantorum. **27. Juni**, 20.00 Uhr in der ref. Kirche Uster.

**Hörst du nicht die Bäume rauschen.** Sommerliches Konzert Freier Chor Zürich und Aulos Quartett mit Werken von Mendelssohn, Schumann. Leitung: P. Appenzeller. **28. Juni**, 17.00 Uhr, Grosse Kirche Fluntern, Zürich.

**Benefiz-Gospelkonzert.** Do Lord Maur Gospelpower singt zugunsten eines Waisenhauses in Kambodscha. **5. Juli**, 19.30 Uhr (Apéro ab 18.00 Uhr), Neue ref. Kirche Witikon. Vorverkauf: www.gospelpower.ch

RADIO-/TV-TIPPS

**Kinderfest.** Sternstunde Religion: Die Stadt Zofingen bereitet sich auf ihr Kinderfest vor. Dazu gehört auch der Jugendgottesdienst. **28. Juni, 10.00, SF 1**

**Glauben und Vertrauen.** Hirnforscher erzählen, wie sie dem Vertrauen physiologisch auf die Spur kommen wollen. Theologen hingegen beschreiben, was Vertrauen mit Glauben zu tun hat. **28. Juni, 12.05, SWR 2**

**Gesang des Erhabenen.** Perspektiven: Was macht die Heiligen Schriften heilig? Die erste Sendung der Serie fragt, wie der Dialog des Helden Arjuna mit Krischna in der Bhagavadgita zu verstehen ist. **28. Juni, 8.30, DRS 2**

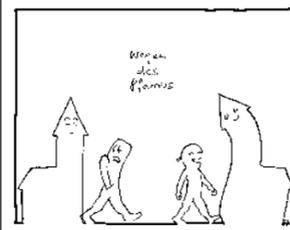
**Die Madoff-Affäre.** DOK. Im Jahr 2008 stand Bernard Madoff: «Es war alles eine grosse Lüge, ein gigantisches Schneeballsystem.» Damit kam der wohl grösste Betrug in der Geschichte der Wallstreet ans Licht. **29. Juni, 22.50, SF 1**

**Von Heilern und Zauberern.** Wer in Peru krank ist, geht zum Heiler. Wer Wünsche verwirklichen will, zum Zauberer. Eine Reise durchs magische Peru, wo noch heute uralte Rituale lebendig sind. **2. Juli, 19.00, Arte**

**Zu Gast bei Calvins Erben.** Perspektiven: Zu Besuch beim Niederländer Autor Herman Selderhuis, der in seiner neuen Calvin-Biografie den Reformator beschreibt. **5. Juli, 8.30 (Wdh. 9.7., 15.00), DRS 2**

**Tempel, Logen, Rituale.** Die Freimaurer scheinen rätselhaft, geheimnisvoll, und ihre Rituale spielen sich noch immer im Verborgenen ab. Was steckt dahinter? **9. Juli, 20.15, 3sat**

ZUSCHRIFTEN



Kirchenaustritte und Eintritte

**REFORMIERT. 12.6.2009**  
«Wenn sich die Eltern um die Kinder streiten»

GEMEINSAME SORGE

Als geschiedener Vater dreier Kinder kenne ich die negativen Auswirkungen einer einseitigen Betreuung. Etwa, wenn meine Betreuungswochenenden wegfallen, weil die Mutter unabsprochen in die Ferien geht. Die Kinder entwickeln auch ein völlig falsches Bild von mir als Vater, wenn sie medizinische Behandlungen, die sie ängstigen, ohne meine Einwilligung über sich ergehen lassen müssen. Die Beispiele zeigen: Auch wenn – wie in unserem Fall – gemeinsame elterliche Sorge schon heute vereinbart werden kann: Gelebt wird sie bei Weitem nicht immer. Der Vater riskiert, dass ihm die gemeinsame Sorge entzogen wird, wenn er der Mutter mit rechtlichen Schritten droht. Die Lösung ist deshalb die gemeinsame elterliche Sorge als gesetzlicher Regelfall. **MARKUS JORDI, HORGEN**

**REFORMIERT. 29.5.2009**  
Dossier zum Thema «Die Kirche am Ende. Am Ende die Kirche»

ZURÜCK ZUR SCHRIFT

Im Kampf gegen sinkende Mitgliederzahlen will es die Kirche allen recht machen. Aber muss sie deshalb allem nachgehen, was gerade Mode ist? Der Schamanismus ist ein Beispiel von vielen. Finden Sie zurück zur Schrift! Die Reformatoren hatten damit Erfolg. Nicht, dass der Herr Jesus der reformierten Kirche eines Tages mit den selben Worten begegnet wie der Versammlung in Laodicäa: «Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.» (Offenbarung, 3, 16). **HOLGER DIEDERICH, ZÜRICH**

WEGEN DES PFARRERS

Ich bleibe reformiert wegen meinem Pfarrer. Zur Kirche gehe ich fast nie. Geradezu nach einem Kirchenaustritt schreien aber die linksideologischen Artikel Ihres Blattes und das gesetzeswidrige Handeln einiger Ihrer Pfarrer und Pfarrerinnen: Stichwort Flüchtlingssonntage. Und das bezahlt mit meinen Kirchensteuern! Nun, solange mein Pfarrer noch da ist, bleibe auch ich! Trotzdem: Hören Sie doch auf mit der linken Ideologie und werden Sie reformiert und somit normal. **CHRISTOPHE BÜHLER, LANGNAU AM ALBIS**

**REFORMIERT. 29.5.2009**  
Frauenwissen für den interreligiösen Dialog

FRAUENSICHT FEHLT

Ich habe mich sehr gefreut über den Artikel zum interreligiösen Thinktank auf der Titelseite. Für mich als christliche Theologin ist der Thinktank ein wohlthuendes Korrektiv zur Religionsdebatte, die durch die offiziellen Religionsrepräsentanten, mehrheitlich Männer, dominiert wird. Teilweise sind sie nicht einmal auf demokratischen Wegen an die Spitze gelangt. Die Aussage Thomas Wipfs, des Präsidenten des Rates der Religionen, lässt mich nicht verstanden zu haben, dass sich die interreligiösen Fachfrauen eben nicht in die Frauenecke abdrängen lassen wollen. So bedürften auch die vom Rat der Religionen beanspruchten religionspolitischen Aufgaben dringend einer Perspektive aus Frauensicht! **ESTHER GISLER FISCHER, MÄNNEDORF**

Spitze gelangt. Die Aussage Thomas Wipfs, des Präsidenten des Rates der Religionen, lässt mich nicht verstanden zu haben, dass sich die interreligiösen Fachfrauen eben nicht in die Frauenecke abdrängen lassen wollen. So bedürften auch die vom Rat der Religionen beanspruchten religionspolitischen Aufgaben dringend einer Perspektive aus Frauensicht! **ESTHER GISLER FISCHER, MÄNNEDORF**

**REFORMIERT. 24.4.2009**  
Dossier zur Minarettverbots-Initiative

VERRAT AN DER KIRCHE

Dass christliche Seelsorger für Minarette und gegen die Verbotsinitiative sind, erschreckt mich. Wie kann ein Pfarrer zum Beispiel ein Kind taufen und Eltern und Taufzeugen ermahnen, es im christlichen Glauben zu erziehen, wenn er gleichzeitig dem Islam huldigt? Das ist mehr als inkonsequent, es ist ein Verrat an der christlichen Kirche. Oder wird die «Frohe Botschaft» heute modern so ausgelegt? An der Kanzel unserer Dorfkirche sind die Worte aus dem Jakobusbrief eingraviert: «Seid Täter des Wortes, nicht Hörer allein.» Wo sind sie geblieben, die Täter? Da wundert mich nicht, wenn die Kirche immer leerer wird. Dem Umfrageergebnis, wonach die Mehrheit der Leser gegen die Initiative sei, halte ich Churchills Bonmot entgegen: Trau keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast. **PAUL MEIER, LENK**



Sie denken für den Thinktank

KULTURKAMPF

Die Heftigkeit der Animositäten in Sachen Minarettverbots-Initiative weckt Erinnerungen an die Geschichte des Kulturkampfes zwischen Katholiken und Protestanten. Dazu möchte ich Ina Prätorius zitieren, die in der Zeitschrift «Wendekreis» 6/09 schrieb: «Frömmigkeitsstile mögen Privatsache sein. Sinnsuche ist und bleibt öffentlich. Muslime, die uns «die Ungläubigen» nennen, haben mit diesem Vorwurf nicht unrecht. Denn das immer noch so genannte christliche Abendland hat es tatsächlich fast verlernt, öffentlich darüber zu verhandeln, wozu wir eigentlich da sind und wohin wir wollen.» **MARGRIT WYSS GIRARDET, RIEDEN-NUSSBAUMEN**

**IHRE MEINUNG** interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Autorin Giselina Zuniga



Zum Jubiläum



Zum Jubiläum

MEDITATIONSBUCH

«ALLES IST DA»: MYSTIK IM ALLTAG

Es ist alles da, was es braucht, um Gott entgegenzuwachsen, sagt Giselina Zuniga in ihrem Buch «Mystik im Alltag». Wonach suchen wir eigentlich noch? Für die Meditationslehrerin ist klar: «Jeder kann zur Mystik erwachen.» Sei das doch unsere Bestimmung: aufzuwachen aus dem Traum, der unser Leben sei. Dass Giselina Zuniga bei den Zenmeistern Karlfried Graf Dürckheim und Willigis Jäger in die Schule ging, zeigt sich im Buch ebenso wie ihre Verbindung zu

christlichen Mystikern der Vergangenheit, zum Beispiel Johannes von Kreuz, Teresa von Avila oder Meister Eckhart. Sie sagt: «Auf dem Weg der Mystik geht einem voll Staunen auf: Gott und ich, wir sind nicht zwei.» Wichtig bleibt Giselina Zuniga das Verankertsein im Alltag. Sie spricht keiner abgehobenen Spiritualität das Wort. Sondern: «Gott erfahren und ihn leben ist das Ziel.» **DS**

**GISELINA ZUNIGA.** Alles ist da – Mystik im Alltag, Herder, 208 Seiten, Fr. 16.90

DOKUMENTARFILM

REIZFIGUR CALVIN

Er zählt zu den grossen Persönlichkeiten der Reformation. Vor 500 Jahren, 1509, in Noyon im Norden Frankreichs geboren, fühlte sich Johannes Calvin der Askesekese verpflichtet. Fleiss und Eifer bestimmten seine Arbeitsethik. Zum Calvin-Jahr 2009 zeichnet der Dokumentarfilm das strenge Leben des Reformators nach, dessen Lehre den Protestantismus entscheidend geprägt hat. **DS**

**JOHANNES CALVIN** – Reformator und Reizfigur, 4. Juli, 21.50 Uhr, Arte

WEBSITE

KIRCHEN IN WINTERTHUR

Mit einer neuen Website lädt der Stadtverband der Winterthurer Kirchgemeinden dazu ein, das kirchliche Leben als Gesamtes wahrzunehmen. Die sieben Winterthurer Gemeinden sowie deren Gottesdienste und Veranstaltungen sind auf der Website aufgeführt. Zusätzlich können gezielt Anlässe abgefragt werden, zum Beispiel alle Orgelkonzerte oder alle Angebote für Kinder. **CV**

**WINTERTHURER KIRCHEN** im Internet: www.refkirchewinterthur.ch

VORSCHAU

**GOTTE UND GÖTTI/ Was tun sie und warum braucht es sie?**

ERSCHEINT AM 10. JULI 2009



Elavarasi Rayappu: in Sorge um die Tamilinnen und Tamilen in Sri Lanka

## «Wer organisiert jetzt den Frieden?»

**SRI LANKA/** Elavarasi Rayappu hilft ihren Landsleuten aus Sri Lanka, sich in der neuen Heimat Schweiz zurechtzufinden.

In Sri Lanka ist der Krieg offiziell zu Ende. Doch immer noch harren schätzungsweise 250 000 Tamilinnen und Tamilen in Auffanglagern im Norden des Landes aus. Für wie lange, ist ungewiss. Die Regierung sucht unter ihnen nach Rebellen der Tamil Tigers. Es komme zu Folterungen und Vergewaltigungen, heisst es, und es fehlt an medizinischer Versorgung. Hilfswerken und Medien ist der Zugang verwehrt. «Ich mache mir grosse Sorgen um meine Landsleute», sagt Elavarasi Rayappu. «Vor ein paar Tagen konnten wir mit einer Bekannten sprechen, die im Lager unter katastrophalen Bedingungen ein Kind zur Welt gebracht hat. Das hat mir beinahe das Herz gebrochen.»

**ODYSSEE.** 1992 kam Elavarasi Rayappu zusammen mit Mutter und Schwester nach einer zweijährigen Odyssee durch Indien, Malaysia, die Philippinen und Singapur in die Schweiz zu ihrem Vater, der bereits seit 1986 hier lebte. Besonders für ihre Mutter sei es eine schwere Zeit gewesen, sich

ausserhalb der Obhut ihrer Familie mit zwei kleinen Kindern durchzuschlagen. Das sei bis heute so. Ihre Mutter wolle deshalb auch keinen Schweizer Pass, denn für sie sei klar, dass sie einmal wieder in ihre Heimat zurückkehren wolle.

**INTEGRATION.** Elavarasi fühlt sich hingegen in der Schweiz zu Hause. Sie gehört hier zur zweiten Generation von Tamilen, besuchte in Rüti GL und Glarus die Schule, absolvierte eine kaufmännische Lehre und arbeitet heute in Kloten bei der Swiss International Airline im Finanzdepartement. Etwa fünf Stunden pro Woche macht sie ehrenamtlich Übersetzungsarbeit für Medios, den Fachdienst für interkulturelles Übersetzen der Asylorganisation Zürich. «Viele Tamilen sind schlecht integriert, weil ihnen das Basiswissen fehlt und sie zu scheu sind, sich ausserhalb ihres eigenen Kulturkreises zu bewegen», sagt sie.

**HILFE.** Am Arbeitsplatz werde sie oft gefragt, wie sie über den Krieg in Sri Lanka denke. Es sei unerträglich, dass so viele

Zivilisten hätten sterben müssen, sage sie dann jeweils. Doch jetzt sei genug. «Mit Gewalt ist nichts zu erreichen, das haben wir gesehen.» Die Tamilen wollten in ihrem Gebiet endlich in Frieden leben können. «Das muss man auf diplomatischem Weg lösen. Die Schweizer Regierung sollte uns dabei helfen», meint sie bestimmt.

**FRIEDEN.** Letztmals hat Elavarasi ihre Heimat vor fünf Jahren besucht und dabei das Ausmass der Zerstörung durch die blutigen Auseinandersetzungen gesehen. «Als junge Leute wurden wir überall kontrolliert, weil man uns für Rebellen hielt.» Auch heute sei die Lage schlecht. Eine 800 Tonnen schwere Hilfslieferung mit Medikamenten und Nahrungsmitteln habe die Regierung wieder zurückgeschickt. Im Moment herrsche kein Friede, wie ihn die Regierung versprochen habe. «Wer organisiert jetzt den Frieden? Und was passiert mit den Menschen in den Lagern?» Auf diese Fragen wollen Elavarasi Rayappu und ihre Landsleute möglichst schnell eine Antwort. **RENÉ WORMI**

### MEINUNG

**DELFBÜCHER**  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



## Gedanken gegen die Ohnmacht

**EMPÖRT.** Verwackelte Videos kommen aus Teheran über den Internet-Videoanbieter Youtube in unser friedliches Heim. Unsere beiden Kinder schlafen schon, während ihr Papa am Computer die Knüppelorgie der staatlichen Schlägertrupps gegen die iranischen Demonstranten anschaut. Ich bin empört, bekomme Gänsehaut und manchmal kämpfe ich mit den Tränen.

**ZAUNGÄSTE.** Die dramatischen Ereignisse im Iran gehen vielen Menschen unter die Haut. Virtueller werden im Internet Kerzen für die Opfer der staatlichen Repression angezündet. Es wird gebetet, es werden Petitionen unterzeichnet. Aber alle wissen: Wir sind verdammt dazu, als elektronische Zaungäste einer blutigen Realität zuzusehen, ohne handeln zu können.

**NIEBUHRS GEBET.** Was tun mit diesen Ohnmachtsgefühlen? Mir fällt das Gebet des US-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhrs ein. Nicht zufällig hat er es im Zweiten Weltkrieg geschrieben: «Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.»

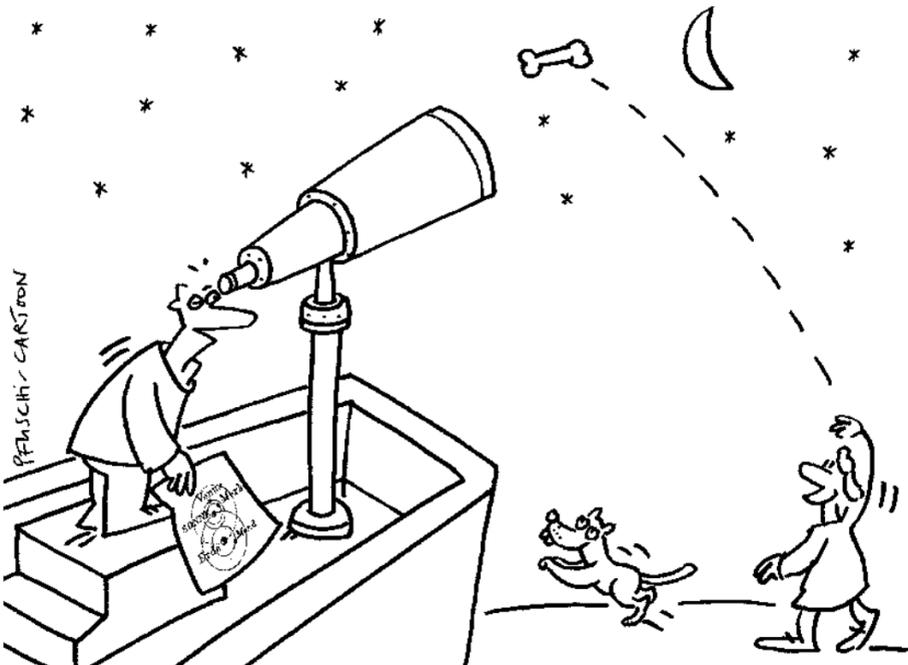
**ZUM WARTEN VERURTEILT.** Aktuell kann die Weltöffentlichkeit, können wir in der Schweiz das Geschehen im Iran nur hinnehmen. Aber es wird die Stunde des Muts, des christlichen Engagements kommen. Wenn sich die Ereignisse günstig wenden, können wir uns dafür einsetzen, dem «grünen Iran» bei seinem Neuaufbau behilflich zu sein.

**ENGAGEMENT.** Aber seien wir auch mutig, wenn das eintritt, was viele politische Beobachter befürchten: wenn die grüne Revolution scheitert und die Flüchtlinge aus dem Iran vor unserer Tür stehen. Engagieren wir uns dann für eine offene und humanitäre Flüchtlingspolitik und für eine Aussenpolitik der Schweiz, in der ein Diktator wie Mahmud Ahmadinedschad geächtet und nicht aufgrund wirtschaftlicher Interessen noch hofiert wird.

### Sri Lanka: Noch kein Frieden

Am 19. Mai hat der sri-lankische Präsident Mahinda Rajapaksa den jahrzehntelangen Krieg offiziell für beendet erklärt. Doch mit dem Schweigen der Waffen und dem Sieg der Singhalesen über die tamilischen Rebellen ist die Tamilenfrage nicht gelöst. In Sri Lanka gelten die Tamilen als Menschen zweiter Klasse, ein Ende ihrer Unterdrückung ist derzeit nicht abzusehen.

### CARTOON



### FAMILIEN-WORKSHOPS

#### MUSEUM RIETBERG SPIELERISCH INDIEN KENNENLERNEN

Kindern einen Zugang zu anderen Kulturen öffnen: Unter diesem Motto bietet das Museum Rietberg in Zürich regelmässig Workshops und Führungen für Eltern mit ihren Kindern an. Zur diesjährigen Ferienzeit heisst das Motto «Indiensommer». Das Sommerangebot steht im Rahmen der zurzeit stattfindenden Ausstellung über indische Ritualmasken. Im vierfach geführten Familien-Workshop werden die Teilnehmenden mit Klängen, Tänzen und Geschichten durch die Ausstellung begleitet. Dazu gibt es ein indisches Mittagessen und die Kinder dürfen dem Bronzegiesser Rajesh Acharya über die Schultern schauen, wie er die kunstvollen Masken herstellt.



Früh übt sich, wer indische Musik machen will

Ausserdem können sich die Kinder im Masken-Workshop, der ohne Eltern stattfindet, selber Masken herstellen und sich damit in Büffel, Tiger oder Schlangen verwandeln. Schliesslich gibt es ein Familienkonzert, in dem zwei indische Musiker mit Bambusflöte, Trommel und Zimbel zu den Tieren des Urwalds führen. Es wird geklatscht, gesungen und getanzt. Alle Anlässe wenden sich an Familien mit Kindern ab fünf Jahren. **cv**

**FAMILIEN-WORKSHOPS IM** Museum Rietberg, Gablerstrasse 15, Zürich: 14. Juli, 15.30 Uhr: Familienkonzert. 14. bis 17. Juli, 15 Uhr: Familien-Workshop. 19. Juli, 14 Uhr: Masken-Workshop. Für das Konzert ist keine Anmeldung erforderlich, Eintritt frei. Für die Workshops Anmeldung bis mind. 3 Tage vor Beginn, Tel. 044 206 31 31. Weitere Infos: [www.rietberg.ch](http://www.rietberg.ch)